

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigensatz: Die einseitige Nonpareille  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Die Weltbank wird organisiert.

### Bis zum 1. August muß alles vereinbart sein.

Paris, 12. Juni. (Eigenbericht.)

Die Unterredung zwischen Briand und Stresemann, der noch eine Reihe weiterer folgen werden, soll, wie von französischer halbamtlicher Seite verlautet, eine prinzipielle Einigung über die Prozedur der Inkassierung des Sachverständigenplanes und der Räumung des Rheinlandes ergeben haben. Danach sollen zunächst die Verhandlungen über die Bildung der Kontroll- und Schlichtungskommission im Rheinland abgeschlossen werden, damit Deutschland ein Räumungsversprechen erhalten und den Sachverständigenplan ratifizieren kann. Es soll dann die internationale Regierungskonferenz, die die Inkassierung des Planes und die Räumung selbst offiziell beschließen soll, nachfolgen. Die beiden Minister seien sich am Dienstag in Madrid darüber klargestellt, schreibt Sauerwein im „Matin“, daß sie auf der heutigen Tagung eine beträchtliche Vorarbeit leisten müßten, damit das Programm reibungslos bis zum 1. August, also innerhalb einer Frist von 50 Tagen, abgewickelt werden könnte. Briand soll zwar, wie Vertinag im „Echo de Paris“ behauptet, von der französischen Regierung die Instruktion erhalten haben, sich in Madrid noch nicht zu binden, aber das hindere nicht, daß die Macht der Ereignisse eine schnelle Abwicklung erzwingen.

Weiter wird von französischer halbamtlicher Seite erklärt, daß das Organisationskomitee der internationalen Reparationsbank, dessen Zusammensetzung im Sachverständigenbericht genau bestimmt ist, schon in aller nächster Zeit zusammentreten soll, um alle Einzelfragen der inneren Organisation zu regeln. Es soll damit ermöglicht werden, daß die Bank sofort nach Ratifizierung des Sachverständigenplans durch die interessierten Regierungen ihre Tätigkeit aufnehmen und nach der Räumung des Rheinlandes die erste Emission zur Mobilisierung des ungeschätzten Teiles der deutschen Schuld ausführen kann.

### Die Nationalisten fühlen sich verflamt.

Paris, 12. Juni. (Eigenbericht.)

In der Kammer begann am Dienstag die Diskussion über die von der Regierung nach dem Zusammenbruch der Gazette du France und anderer Schwindelunternehmungen ausgearbeiteten Gesetzesvorlage zum Schutze der Sparer. Danach soll kein in- oder ausländischer Bankier mehr sein Gewerbe betreiben dürfen, wenn er in Frankreich oder im Ausland bereits vorbestraft ist oder betrügerischen Bankrott gemacht hat.

In den Fraktionen und den ihnen nahestehenden politischen Kreisen wird inzwischen mit Hochdruck die Vorbereitung der kommenden Schulden- und Reparationsdebatte betrieben. Die Sozialisten haben zu dem Problem bereits durch ihre unmittelbar vor dem Abschluß der Sachverständigenverhandlungen eingebrachte Entschliebung Klarstellung genommen. Leon Blum hat in Nancy den Standpunkt der Partei nochmals dahin präzisiert: „Wir erheben die energische Forderung nach baldiger Regelung der Rheinlandfrage und kritisieren die Haltung der Regierung in der Reparationsfrage nicht wegen der für den Wiederaufbau geforderten Summe, sondern weil an den interalliierten Schulden Währungsstriche vorgenommen werden sollen! Endlich fordert die Partei, daß keine Ratifikation ohne Zustimmung des Parlaments erfolgt.“ Diese letzte Forderung wird auch von den Radikalen erhoben.

Die Parteiführer und Blätter der Nationalisten haben sofort ein wahres Trommelfeuer gegen die Schuldenabkommen und den Sachverständigenplan begonnen. Nach ihren Auslassungen ist Frankreich heute verraten und verkauft. Marin, der frühere Finanzminister und Chef der großen Rechtsgruppe, nennt den Bericht der Sachverständigen eine Herausforderung an das Gewissen der Menschheit und spricht von einer zukünftigen Verflämung Frankreichs durch die Reparationsbank. Dubois, der frühere Vorsitzende der Reparationskommission, vermischt mit Entsetzen die notwendigen „Garantien im Joang-Plan“. Das Land, so rufen andere, befindet sich am Rande des Abgrunds, es kann nur durch aufrechte Männer gerettet werden.

### Anschlag der englischen Textilindustriellen 190 000 Webern soll der Lohn gedrückt werden.

London, 12. Juni.

Der Baumwollspinner- und Fabrikantenverband hat sich am Dienstag in seiner Tagung in Manchester einstimmig für eine Herabsetzung der Löhne der Weber um 12,82 Prozent ausgesprochen. Von dieser geplanten Lohnkürzung würden ungefähr 190 000 Weber betroffen werden.

Die Herren werden wohl gestatten, daß die Weber ein Wort dabei mitsprechen.

## Professorenfraktion im Reichstag.

Der Reichstag setzte heute bereits um 10 Uhr die Beratung des Etats des Innern fort.

Abg. Dr. Kahl (Dop.) wendet sich dagegen, daß dem Reichstag eine Mitwirkung bei der Arbeit der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft eingeräumt werde. Die von Dr. Moses kritisierten Arbeiten der Rotgemeinschaft hätten sehr ernstlichen wissenschaftlichen Aufgaben gedient.

Abg. Fröhlich-Weipzig (Komm.) spricht über den Einheitsstaat, dessen Voraussetzung jedoch die Zerstückelung des reaktionären Preußen wäre.

Abg. Frau Neuhaus (S.) beschäftigt sich mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. (Sie bleibt auf der Tribüne unverständlich, denn die Lautsprecheranlage ist in dem Tagungsabschnitt seit Pfingsten noch nicht wieder in Betrieb gewesen.)

Abg. Hörnsle (Komm.) bezeichnet die Schul- und Erziehungspolitik der Sozialdemokratie als verräterisch und reaktionär.

Abg. Wendhausen (Chr.-nat. Bauernp.): Das Republikanische Gesetz dient der Gefinnungsschnüffelerei und hindert jede objektive Geschichtsforschung, denn es schützt die Minister weit besser, als das Strafgesetz Gott schützt. (Heiterkeit.) Der Stahlhelm hat nie mit Gewalt gedroht,

Begabtenfürsorge werden leider manchmal junge Leute dem beschränkten Heim ihrer Eltern entfremdet und schwere Krisen sind die Folge. An den Berufsschulen muß die Praxis des Handwerks mehr zum Ausdruck kommen.

### Abg. Dr. Moses (Soz.)

erwidert seinen Kritikern in bezug auf die Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft: Unsere Debatte hat das Ansehen der Rotgemeinschaft und der Wissenschaft gestärkt, das Interesse an ihnen mächtig verbreitert. In dieser Debatte hat sich hier eine Fraktion der Professoren gebildet, die eine geschlossene Einheitsfront darstellt. Professoren sind meist gegen Kritik außerordentlich empfindlich. Da wir 7 Millionen Reich Subventionen bewilligen, haben wir natürlich auch das Recht, die Verwendung zu besprechen und zu kritisieren; das ist sogar die Pflicht des Reichstages. (Sehr wahr!) Von Wissenschaftseindlichkeit kann doch bei uns am aller wenigsten die Rede sein, was hat die Sozialdemokratie seit Casselle an Wissenschaft in's Volk gebracht! Wir fordern Beteiligung an der Verwaltung, Klarheit über die Verwendung des Geldes — ob auch der junge Nachwuchs gefördert wird — und in dieser Zeit schwerster Finanznot Zurückstellung der nicht gerade drängenden wissenschaftlichen Fragen zugunsten solcher, die für unsere wirtschaftlich-technische Weiterentwicklung vor allem wichtig sind. Wenn an der Spitze der Abteilung Verlagswesen der Rotgemeinschaft ein Verleger steht, so kann das zu Reibungen führen. Wir wollen Planwirtschaft und eine gewisse Kontrolle. (Zustimmung.)

Ein gewisser Mangel an Initiative des Reichsgesundheitsamtes ist die Folge seiner Organisation. Sehr verdienstlich war die Umfrage des Reichsgesundheitsamtes bei allen Krankenhäusern wegen des gefährlichen Lagerns explosiver Röntgenfilme. Durch solche ist in Cleveland (USA) ein jurdichtbares Brandunglück entstanden. Noch immer lagern solche Filme in Krankenhäusern. Wir bitten, da nach dem Rechten zu sehen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Berndt (Dnat.) hält eine Stahlhelmsrede; es sei unwahr, daß der Stahlhelm Industriellengeld bekomme, solche Reichsbannermanöver habe der Stahlhelm nicht nötig. Er lebe von seinen Beiträgen. Wie denkt der Minister über die Mitglieder seiner Fraktion, die an der Landesversammlung und Umsturzbrochure von Dr. Paul Levi beteiligt sind? Sagt er darüber nichts, so vertritt er zweierlei Recht. Der Abbau der Leno bedeutet eine schwere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. (Beifall rechts.)

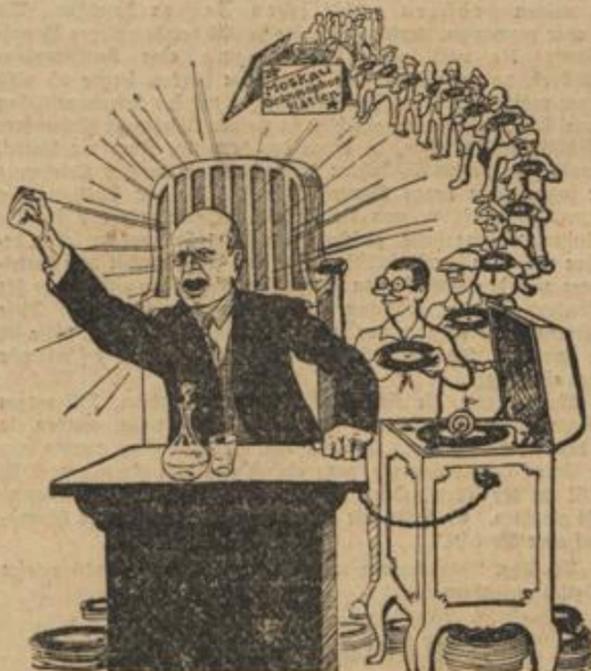
Nach weiteren Reden der Abgeordneten Dorich (Christlich-Nationale Bauernpartei) und Gandorfer (Bayerischer Bauernbund) antwortete Abg. Landsberg (Soz.) dem Deutschnationalen Berndt in einer glänzenden Rede, die zu einer vernichtenden Abrechnung wurde.

Damit war die Beratung zu Ende. Es folgten eine Reihe persönlicher Bemerkungen, wobei Landsberg Herrn Berndt noch beniglichs beleuchtete. Darauf begann die Abstimmung über die sehr zahlreichen Anträge zum Etat des Innern.

Die Anträge der Oppositionsparteien werden abgelehnt, das Schlussergebnis dürfte die unveränderte Annahme der Ausschussfassung des Etats des Innern sein. Am Nachmittag wird der Postberaten werden.

## Leddys Sechsstundenrede.

Das Referat Thaelmanns auf dem kommunistischen Parteitag dauerte sechs Stunden.



Wie das Referat zustande kam!

sondern immer erklärt, daß er die Aenderung nur auf verfassungsmäßigem Wege will; er ist die wahre Volksgemeinschaft. (Große Heiterkeit.) Das hat sogar die „Neue Züricher Zeitung“ in ihrem Bericht über den Münchener Stahlhelmtag anerkannt. Wir bleiben im wahren Stahlhelmsgeist. (Beifall rechts. — Dreifaches Hurra der Kommunisten.)

Abg. Leow (Komm.): Für die Behauptungen zur Begründung des RFB-Verbots hat man keinen Beweis erbringen können, nicht einmal durch massenhafte Hausdurchsuchungen und selbst umgraben von Gärten nach Waffenslagern; die würde man bei Hafent Kreuzlern und Leno finden. Aber die löst man nicht auf. Das Verbot wird dem RFB ebensoviel schaden, wie das Sozialistengesetz der Sozialdemokratie geschadet hat. (Beifall der Kommunisten.)

Abg. Paetold (Wirtsch.P.): Wenn die kommunistische Gewaltpolitik sich durchsetzte, würden wir alle Kultur verlieren. Durch die

## Strasser und Lügenstilzchen.

Die Mär von Paris.

Das Rumpstilzchen des Herrn Hugenberg verzeichnet aus dem Verlauf der gestrigen Reichstagsführung folgenden Zwischenfall während der Rede Severings:

Darauf aus dem Munde des Nationalsozialisten Strasser die beste und kürzeste Antwort: Am 30. Juli 1914 hat der heutige Reichsminister Hermann Müller selbst den Franzosen in Paris erklärt, wenn in Deutschland mobilisiert würde, trete die deutsche Sozialdemokratie in den Generalstreik.

Strasser sollte es wissen, der Stütz im „Tag“ aber weiß es, daß diese Behauptung falsch erfunden ist. Die Sozialdemokratie hat vor dem Kriege den Generalstreik zu solchen Zwecken mehr als einmal programmatisch abgelehnt. Daß Müller den Generalstreik versprochen haben sollte, ist vollkommen unsinnig, oder noch deutlicher gesagt: von A bis Rumpstilz erlogen!

## Seerüstung — Schulden — Schuhzölle.

Macdonald in Washington willkommen.

London, 12. Juni.

Reuter erfährt, daß Macdonald jetzt endgültig beschlossen habe, den Vereinigten Staaten nach Schluß der Parlamentstagung Ende Juli einen Besuch abzustatten.

Macdonald ist nach Rossmouth (Schottland), seinem Geburtsort, in Urlaub gefahren.

Washington, 12. Juni.

Hier wurde heute von maßgebender Seite erklärt, daß die geplante Reise Macdonalds nach den Vereinigten Staaten zur Erörterung der englisch-amerikanischen Beziehungen und der Verminderung der Seerüstungen von der amerikanischen Regierung lebhaft begrüßt werde. Dies ist das erste Mal seit Bekanntwerden des Plans Macdonalds, daß die Haltung der amerikanischen Regierung in der Angelegenheit zum Ausdruck gebracht wird. Im Weißen Hause wird mitgeteilt, daß der neue Botschafter in London, General Dawes, der am Freitag in England eintrifft, mit Macdonald die Frage des Besuchs besprechen und den Premierminister verständigen werde, daß ihn ein herzlicher Empfang erwarte. Der britische Botschafter Sir Erne Howard sprach heute im Staatsdepartement vor und erörterte die geplante Amerikasfahrt des Premierministers. Bisher hat Präsident Hoover keine formelle Einladung ergehen lassen, aber in diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß dies der nächste Schritt sein wird. Außer den Seerüstungen wünscht Macdonald, wie es heißt, mit dem Präsidenten auch die Frage der interalliierten Schulden zu besprechen. Amerikanische amtliche Stellen sind indessen der Ansicht, daß eine Erörterung dieser Frage sich auf die englische Schuld an Amerika beschränken werde. Auch die neuen amerikanischen Tarifbestimmungen sollen einen Gegenstand der Aussprache bilden.

### Die Politiker werden die Abrüstung schaffen.

Washington, 12. Juni.

Die Nachrichten über den geplanten Besuch Macdonalds in Washington finden in allen Zeitungen eine freundliche Aufnahme. Die demokratischen Blätter wie „World“ und „Baltimore Sun“ sind sehr begeistert über den von ihnen, wie sie erklären, schon längst vorgeschlagenen Plan, statt von den Fachleuten, nunmehr von zwei Staatsmännern das Flottenproblem behandeln zu lassen. Die republikanischen Blätter begrüßen die Idee ebenfalls, jedoch betont „Herald-Tribune“ daß Amerika selbstredend auf Parität mit der britischen Flotte bestehen müsse. Man werde sich freuen, falls England wirklich der von Hoover vorgeschlagenen tatsächlichen Verminderung der Seerüstungen zustimmen sollte.

### Thyssen dementiert noch immer nicht.

Nach Klönne wird Poensgen vorgeschickt.

Auf der am Mittwoch vormittag begonnenen Jahrestagung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Berlin wandte sich der neugewählte Vorsitzende Dr.-Ing. Ernst Poensgen, wie Th. berichtet, „mit Nachdruck“ gegen die Vorwürfe, die im Zusammenhang mit dem Rücktritt Böglers gegen diesen sowie gegen Fritz Thyssen und gegen die deutsche Eisenindustrie gerichtet worden seien. Es sei ein „stiefbetäubendes Bild deutscher Zerrissenheit und Uneinigkeit“, daß auf diesen Rücktritt Böglers die deutsche Presse den Kläuberstaaten nun nicht etwa ein „bis hierher und nicht weiter“ entgegengerufen habe. Das Gegenteil sei leider der Fall gewesen. Er selbst sei bei der Öffener Besprechung anwesend gewesen und könne aus dieser Kenntnis feststellen, daß auch die neuerlichen Mitteilungen von Georg Bernhard sowie seine Zitate von Äußerungen des Fritz Thyssen unrichtig und frei erfunden seien. Er möchte im übrigen an dieser Stelle nicht auf Form und Inhalt der Ausführungen Georg Bernhards eingehen, sie richteten sich selbst, und diese Wirkungen abzumähen, sei schade.

Die Herren von der Ruhr bleiben bei ihrer Politik. Herr Thyssen hält sich weiterhin in Schweigen und läßt andere an seiner Stelle Erklärungen abgeben. Diese Methode macht keinen Eindruck. Solange Herr Thyssen nicht selbst davon abrückt, daß er gesagt habe, die Katastrophe brauche ich ja gerade, bleibt mit Recht der Vorwurf an ihm haften, diese Äußerung getan und diese Politik der Sabotage verfolgt zu haben.

### Zwist bei Zeppelin.

Colsmann geht, Eßener bleibt.

Friedrichshafen, 12. Juni.

Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Colsmann wird bei der Luftschiffbau Zeppelin mittelst, auf Grund eines in der hier abgehaltenen Gesellschaftsversammlung des Luftschiffbaus Zeppelin zustande gekommenen Beschlusses am 1. Juli „in freundschaftlichem Einvernehmen mit den Gesellschaftern“ seine Stellung als Generaldirektor des Luftschiffbaus Zeppelin niederlegen, um sich volkswirtschaftlichen Aufgaben zuzuwenden.

Die Gesellschafter des Zeppelin-Baus sind Dr. Eßener, Graf Eoden und Graf Brandenstein. Ueber das „freundschaftliche Einvernehmen“, das den Abschied Colsmanns verfaßt soll, zirkulieren jetzt schon die merkwürdigsten Gerüchte.

### Aschenbrenners Abschied.

„Entweder Hinanwurf oder Austritt.“

München, 12. Juni. (Eigenbericht.)

Die kommunistische Abgeordnete Frau Aschenbrenner ist aus der SPD, und damit aus der kommunistischen Fraktion des Bayerischen Landtages ausgestiegen. Am Schluß der Dienstagssitzung des Landtages begründete Frau Aschenbrenner ihren Austritt mit einer längeren Erklärung, in der es heißt:

„Ich habe aus politischen Gründen meinen Austritt aus der kommunistischen Partei erklärt. Daß in der kommunistischen Partei Deutschlands und in anderen Sektionen der 3. Internationale seit den Beschlüssen des 6. Weltkongresses schwere Krisen bestehen, ist bekannt. Auch meine Differenzen mit der kommunistischen Partei datieren seit dieser Zeit und sind organisatorischer und taktischer Natur. Der erste Vorstoß organisatorischer Art, den ich in der Partei machte, brachte mir ein dreimonatiges Rebeverbot ein. Meine Bedenken über die Auswirkungen der sogenannten neuen Taktik habe ich wiederholt leitenden Parteifunktionären gegenüber zum Ausdruck gebracht. Versuche, in weiteren Parteikreisen diese Bedenken zur Geltung zu bringen, waren gehemmt durch die Parteidisziplin, die mich auch nach Aufhebung des Rebeverbots hinderte, gleich offenem Widerstand zu leisten. Parteidisziplin veranlaßte mich auch dazu, zunächst vor der Mitgliedschaft zu schweigen, was ich heute

# Die Faust gegen die Wahrheit.

Auf dem kommunistischen Parteitag wird der „Vorwärts“ bedroht.

Die heutige Vormittagsitzung des kommunistischen Parteitages ließ sich ordnungsgemäß an: Denn nichts deutete darauf hin, daß ein Gewitter am Himmel stehe. Die Diskussionsredner aus den Bezirken haspelten ihr Garn ab, das teils die „Sozialfaschisten“ und die „Reformisten“, teils die „Verföhler“ betraf. Nur einmal gab es eine kleine Aufregung, als nämlich ein Delegierter aus Halle nachzuweisen versuchte, daß die Maitaktik der kommunistischen Führung, der Boykott der Gewerkschaftsversammlungen, falsch gewesen sei. Die Partei sei isoliert worden, weil es ihn unmöglich gemacht worden war, die Massen der „Organisierten“ aufzufordern, gemeinsam mit den Kommunisten auf der Straße zu demonstrieren. Dieser Redner wurde fortwährend unterbrochen, schließlich machte man ihm das Sprechen unmöglich, er mußte abtreten.

Dann aber kam eine Sensation des heutigen Tages. Ein Vertreter der Opposition in der Arbeiterpartei behauptete, daß die Kommunisten aus den Sportverbänden ausgeschlossen werden sollen und daß damit der Arbeiterport gespalten werden solle. Nun erhob sich der Vorsitzende Hedert, beschimpfte den „Vorwärts“ als Jörgiebel's Nordanzeiger, der die „Lüge“ verbreitet habe, ein Delegierter sei gestern für die Spaltung der Arbeiterorganisationen eingetreten. Stürmische Pfuirufe erlönten. Darauf Hedert weiter: er gebe den Verleüerflaster des „Vorwärts“ „der ganzen Beratung des Parteitages preis“. Der

Delegierten bemächtigte sich starke Erregung, viele von ihnen drohen mit der Faust nach der Galerie, wo einige Pressevertreter Platz genommen hatten. Es blieb aber bei der Faust, die Erregung ebte wieder ab!

Später kamen die „Verföhler“ durch den Landtagsabgeordneten Ernst Meyer zum Wort. Zuerst wollte man auch ihn durch Zwischenrufe in Verwirrung bringen. Es gelang ihm aber bald, sich Gehör zu verschaffen. Er erklärte, wenn es richtig sei, daß das Zentralkomitee durch zwei verföhlerische Mitglieder gehemmt worden sei, dann müßte die Mehrheit dieses Komitees wegen Unfähigkeit ausgeschlossen werden. Hedert habe in einer Sitzung des Zentralkomitees selbst zugegeben, daß der kommunistische Einfluß bei den wirtschaftlichen Kämpfen infolge der „neuen Taktik“ zurückgegangen sei. Auf dem Essener Parteitag habe sogar Thämann im Auftrage der Zentrale die freien Gewerkschaften ausdrücklich als Arena des Kampfes um die Macht bezeichnet. Meyer betonte aber, daß die „Verföhler“ mit den Beschlüssen der kommunistischen Internationale durchaus übereinstimmen; nur in einigen taktischen Fragen hätten sie eine andere Meinung. Dieser Versuch der „Verföhler“, gut Wetter für sich herbeizuführen, war aber schon vorher durch Hedert durchkreuzt worden. Er hatte nämlich mitgeteilt, daß ein Memorandum der „Verföhler“ für den Parteitag 24 Punkte enthalte, die mit den Beschlüssen der Partei übereinstimmen.

## Ein Arzt als Mörder?

Er soll seine Geliebte vergiftet haben.

Bonn, 12. Juni. (Eigenbericht.)

Heute begann vor dem Schwurgericht in Bonn der Mordprozeß gegen den 29-jährigen Spezialarzt Dr. Peter Richter aus Clees im Rheinland. Die Anklage wirft ihm vor, seine Geliebte, Frau Käthe Mertens aus Bonn, durch Einführung eines Giftpräparates getötet zu haben. Weiter beschuldigt man ihn eines Meineides in dem Ehescheidungsprozeß der Frau Mertens.

1923 lernte der junge Arzt die hübsche, lebenslustige Frau des Brillantenhändlers Mertens kennen. Er verliebte sich in sie und geriet bald ganz in ihren Bann. Frau Mertens ließ sich leinewegen scheiden, aber nachdem Richter eine eigene Praxis in Bingen eröffnet hatte, erkrankte seine Liebe. Er wünschte Frau Mertens los zu werden. Das Verhältnis zwischen beiden spitzte sich zu, als der Arzt eine Krankenschwester anstellte und nun von seiner früheren Geliebten mit Eifersuchtszwecken verfolgt wurde. Schon damals soll es zwischen beiden zu tätlichen Auseinandersetzungen gekommen sein. Kurz nachdem sich beide wieder einmal auf das heftigste gestritten hatten, fuhr der Arzt — es war am 1. Dezember 1928 — nach Bonn und besuchte Frau Mertens in den Abendstunden. Der Angeklagte gibt an, daß er sich mit seiner früheren Geliebten über die Auflösung ihres Verhältnisses habe besprechen wollen. Frau Mertens sei sehr heftig geworden und habe verlangt, daß er sie heirate. Er habe dies abgelehnt. Darauf habe ihn Frau Mertens überaus heftig gebeten, er möchte sie ärztlich untersuchen, sie habe Schmerzen im Unterleib. Nach der Untersuchung sei es dann zu neuen Streitereien gekommen. Pöhllich habe Frau Mertens ihrer kleinen Tochter zugerufen:

„Lolchen, jetzt muß ich sterben!“

Dann sei sie auf die Straße gestürzt, er, Richter, sei ihr gefolgt und habe vergeblich auf sie beruhigend eingeredet. Er habe sie dann endlich mit einem Auto in eine Klinik schaffen können. Vor dem dienstituenden Arzt schrieb Frau Mertens: „Richter hat mir vergiftete Pralinen gegeben und mir ein Taschentuch in den Mund gesteckt.“ Frau Mertens machte einen geistesabwesenden Eindruck; der diensthabende Arzt in der Klinik ordnete deshalb ihre Ueberführung in die Krankenabteilung an. Dr. Richter wollte sie begleiten, sie aber schrie laut: „Der Schurke bleibt da!“ Auf einen Zettel, der für den Staatsanwalt von Richter bestimmt war, schrieb sie noch folgendes:

„Oho, ich muß sterben, Richter hat mich vergiftet.“

Kurz nach ihrer Ueberführung in die Heilanstalt ist Frau M. gestorben. Dr. R. wollte nun an der Leiche eine Darmspülung vornehmen lassen, der diensthabende Arzt untersagte dies jedoch. Am 6. Dezember 1928 war dann Frau Mertens beerdigt worden, am 20. Dezember wurde ihre Leiche exhumiert. Man fand in den Eingeweiden Strophantin, ein sehr gefährliches Herzgift, das nach Ansicht der Ärzte durch den Uter eingeleitet sein muß. Von vergifteten Pralinen indessen entdeckte man keine Spur. Die für Richter ungünstige Wendung trat ein, als man feststellte, daß er wenige Tage vor seiner Bonner Reise in einer Binger Apotheke tatsächlich Strophantin gekauft hatte. Er hatte den Besitz dieses Giftes bis dahin bestritten.

Dr. Richter galt als außerordentlich begabter Arzt. Er ist seit sieben Monaten in Untersuchungshaft und befreit jede Schuld.

als meinen größten politischen Fehler bezeichne. Was ich aber gezwungen werden sollte, die Politik der derzeitigen Parteiführung, die nach meiner Ueberzeugung eine Katastrophapolitik ist, zu verteidigen und dadurch zu stärken, durfte ich nicht länger ruhig sein. Die Differenzen, die ich mit der kommunistischen Partei habe, bestehen hauptsächlich in meiner Ablehnung Mussolines putschistischer Methoden, zu denen der derzeitige Kurs der Partei, gewollt oder ungewollt, führen muß; ferner in meiner Ablehnung der sogenannten neuen Gewerkschaftstaktik, die zur Spaltung der Gewerkschaften führt, und die ich als verderbenbringend für die Arbeiterbewegung halte, gleichviel von wem sie ausgeht. Sie bestehen weiter in der Unselbständigkeit und Abhängigkeit der Parteiführer von der wechsellöblichen Politik des Exekutivkomitees, das die Besonderheiten der deutschen Arbeiterbewegung übersehen. Diese Differenzen des näheren vor dem Parlament auszutragen, halte ich für zwecklos. Ich werde dazu andere, mir geeignete erscheinende Wege einschlagen.

Wenn heute die kommunistische Partei erklärt, Differenzen können auch innerhalb der Partei ausgetragen werden, so ist das nicht wahr. Hunderte von Parteigenossen wurden aus der Partei herausgeworfen ganz einfach aus dem Grunde, weil sie Kritik an der Partei übten und an das herrschende Parteibogma nicht glaubten. Es bleibt mir also nur die Wahl: entweder Hinanwurf oder Austritt.“

Die Abg. Aschenbrenner wird dem Landtag als fraktionsloses Mitglied angehören.

### Tod durch Steinerschlag.

Ein Berliner in der Schweiz tödlich verunglückt.

Der Mitinhaber des bekannten Berliner Herrenmodehauses S. Adam, Siegfried Adam, ist in Volpers in Unterengadin, wo er sich zur Kur aufhielt, einem seltsamen Unglücksfall zum Opfer gefallen.

Herr Adam, der im 57. Lebensjahre stand, hatte in Begleitung einer Dame einen Spaziergang unternommen, der ihn auf einen unterhalb des Hotels sich hinziehenden Waldweg führte. Der Weg zieht sich an einer Böschung vier Meter oberhalb des Inns entlang und wird durch eine kleine Mauer gegen den Fluß abgegrenzt. Ohne daß Adam oder seine Begleiterin es gewahr wurden, löste sich oben an der Böschung ein Felsstrümmel, stürzte herab und traf Adam so unglücklich, daß er beinungslos zusammenbrach. Zum Unglück stürzte er dann noch über die Mauer drei Meter tief hinab. Als man zu ihm gelangte, war er bereits tot. Er trug an der Schläfe eine tiefe Wunde davon, die den Tod verursacht haben muß.

Da in der Familie des Verstorbenen die Absicht besteht, den

Leuten in Berlin beisehen zu lassen, haben sich die Brüder des Verstorbenen, Otto Adam und Dr. Fritz Adam, nach Volpers begeben, um die Leiche nach Berlin überzuführen.

### Das Einsturzungsunglück in Wigleben.

Ursache: Ein geplatztes Wasserrohr.

Das nächste Einsturzungsunglück auf dem Ausstellungslande, über das wir heute früh berichteten, hat glücklicherweise nicht die schlimmen Folgen gehabt, wie es zuerst den Anschein hatte.

Die Unfallstelle liegt gegenüber dem Scholzplatz. Dort sind zurzeit die Vorarbeiten für die Messehalle 6 in Angriff genommen. Die Radstraße war mitten in der Arbeit, als plötzlich unter großem Krach eine lange Mauer einstürzte. Während es einem Teil der an der Unfallstelle Beschäftigten gelang, sich in Sicherheit zu bringen, wurden drei Bauarbeiter, der 43-jährige Alfons Rudolf aus der Reinickendorfer Str. 53, der 34-jährige Willi Waeseler aus der Koloniestr. 28 und der 25-jährige Otto Behmann aus der Lübecker Str. 50 von den zusammenstürzenden Gesteins- und nachruttschenden Sandmassen verschüttet. Die Verunglückten wurden von Arbeiterkollegen im Verein mit der Feuerwehr geborgen und ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzten sind außer Lebensgefahr.

Von der Polizei sind sofort Ermittlungen über die Ursache des Einsturzes eingeleitet worden. Danach ist ein Wasserrohr unbemerkt geplatzt und die ausströmenden Wassermassen haben die fertiggestellte Mauer in kurzer Zeit derart unterspült, daß sie jeglichen Haltes beraubt, zusammenstürzen mußte.

### Durch zwei Stodwerke gestürzt.

Neapel, 12. Juni.

Der Neffe eines Hausbesizers in Neapel lernte in dem Hause seines Onkels die Tante seines Sohnes. Während eines Tanzes, der sich an die Tausendertelstunde angeschlossen, brach plötzlich der Fußboden der Zimmer in dritten Stodwerk ein, so daß sämtliche Anwesende in den zweiten Stod hinabstürzten, wobei falls der Fußboden durchschlagen wurde, so daß die Bodenwurzeln bis ins erste Stodwerk stürzten und dort unter den nachstürzenden Trümmern begraben wurden. Aus den Schuttmassen wurden zehn Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte hervorgezogen. Nur einige Mädchen, die sich an die Wand gelehnt hatten, um den Tanzenden Platz zu machen, blieben von dem Unglück verschont.

## „Verkehrshindernisse.“

### Verteidigerpech des Kommunistenankwalts.

Im gestrigen Kommunistenprozeß, über dessen Ausgang wir berichteten, versuchte der kommunistische Verteidiger Samter den erlaunlichen Nachweis, daß in der Kösliner Straße gar keine Barrikaden gestanden hätten. Herr Samter erklärte: es habe sich nicht um Barrikaden, sondern um Verkehrshindernisse gehandelt, hinter denen sich niemand habe verstecken können.

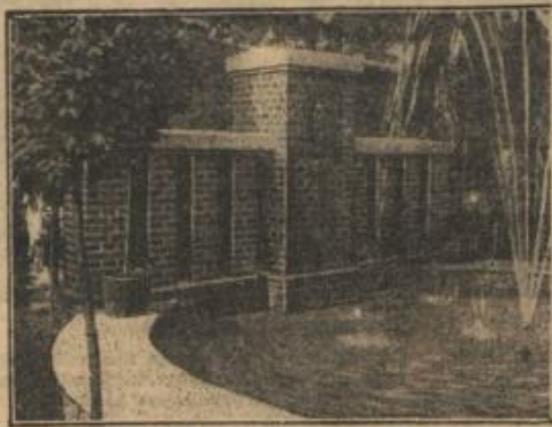
Herr Samter, der im Notfall sogar die Straftaten seiner kommunistischen Klienten auf sich nimmt, wie im Falle Lentz (notabene: erst dann, wenn er sie bei sich für verjährt hält!) ist entschieden vom Rüstlerpech verfolgt. In ihrer heutigen Nummer vom Mittwoch, dem 12. Juni, veröffentlicht die kommunistische Magdeburger „Tribüne“, zurzeit Erbgang für die verbotene „Rote Fahne“, einen Bericht über die Kommunistenversammlung im Elektro-Palast Kösliner Straße. Dieser Bericht trägt die zweispaltige Überschrift: „Wo die Barrikaden standen“ In ihm heißt es:

Genosse Wilhelm Bied spricht: er verweist auf die historische Tat der Proleten hier aus dieser Straße, die in mutiger Abwehr des tschechischen Jürgel-Polizeiterors in ihren Barrikaden schon Anläufe zur Taktik des bewaffneten Aufstandes gemacht haben . . .

Da nimmt der Rechtsanwalt Samter nun vor Gericht alle Anwaltsakrobaten zusammen, um darzutun, daß die Barrikaden gar keine Barrikaden waren, und dann kommt der Kommunistenführer Wilhelm Bied daher, um eben diese Barrikaden als Bruchstücke der revolutionären Aufstandstaktik zu verherrlichen! Der Bericht der Magdeburger „Tribüne“ schließt gar mit den Worten:

Der Morgen dämmerte schon, als die Arbeiter den Elektro-Palast verließen. „Dort stand unsere Barrikade“, sagte ein Arbeiter. Die Genossen aus dem Reich drücken ihm die Hand . . .

Obwohl der Mann doch offensichtlich gelogen hat, — nicht wahr, Herr Rechtsanwalt Samter?!



Das Ebert-Denkmal in Leidenick, über dessen feierliche Enthüllung in der Morgenausgabe berichtet wurde.

## Einheitsfront wie sie sie auffassen.

### Die Russen verlassen die IUL.

Stockholm, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Auf der Sitzung des Vorstandes der Internationalen Union der Lebensmittelarbeiter kam es zu einem Konflikt mit den Russen. Schwere Beschimpfungen der russischen Vertreter gegen die übrigen Vorstandsmitglieder riefen heftige Auseinandersetzungen hervor. Der Konflikt führte zu einem Beschluß der Mehrheit, die Zusammenarbeit mit den Russen einzustellen, falls die Beschimpfungen nicht in aller Form und vollständig zurückgenommen würden. Die russischen Vertreter haben daraufhin den Austritt des Sowjetverbandes aus der IUL erklärt und die Sitzung verlassen.

Der Austritt der Russen befreit die Internationale Union der Lebensmittelarbeiter von einem starken Hemmnis. Frei von einer unerträglichen Last, kann die Internationale jetzt hoffen, eine erspriechlichere Tätigkeit zu leisten, als es ihr bisher möglich war. Es ist damit zu rechnen, daß sich der russische Verband an die Lebensmittelarbeiter der einzelnen Länder mit der Aufforderung wenden wird, in jedem Land neue Lebensmittelarbeiterorganisationen zu gründen.

Die Lebensmittelarbeiter aller Länder kennen zur Genüge das Spiel der Russen, um diesen auf den Leim zu trichsen. Was den Russen nicht von innen gelungen ist, wird ihnen erst recht nicht von außen gelingen.

## Der Mieterkampf in Wien.

### Mieterschutz bleibt erhalten.

Wien, 12. Juni. (Eigenbericht.)

Der Wohnungsausschuß des Nationalrats führte die Beratung der Mietengesetze am Dienstag zu Ende. Am Donnerstag wird sich der Nationalrat mit den Gesetzen befassen. Die neuen Gesetze bilden, wenn auch nicht alle sozialdemokratischen Entwürfe angenommen wurden, eine entscheidende Sicherung des Mieterschutzes. Den Hausherren wurde eine geringfügige Erhöhung der Mieten und damit eine kleine Rente bewilligt. Alle bestehenden Sicherungen der geltenden Mietengesetze werden aufrechterhalten. Zwecks Förderung der Bautätigkeit wird vom Staate eine größere Summe bewilligt. Wien hat die Mittel für den Bau von 6000 Wohnungen bereitgestellt. Außerdem wurde ein Enteignungsgesetz geschaffen, das die kommunale Wohnungsbauwirtschaft sichern soll. Schließlich wurde ein Einweisungsgesetz in leere Wohnungen — wenn auch in unzureichendem Maße — prinzipiell bewilligt und ein Ausgleichsfonds geschaffen, durch den auf Kosten der besseren Wohnungen die schlechten Wohnungen vor dem Verfall bewahrt werden sollen.

Studenten fangen Hochschulbeamte. 2000 Studenten der Universität in Mexiko-Stadt sind in Streik getreten. Sie besetzten die Universitäts- und bemächtigten sich mehrerer Beamter, die sie als Geiseln gefangen halten. Sie fordern die Abschaffung der monatlichen Prüfungen und den Rücktritt des Rektors.

# Reichsbildungskonferenz in Gera.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit hatte zum letzten Sonntag eine Reichskonferenz der sozialistischen Bildungsleiter nach Gera einberufen, zu der etwa 70 Teilnehmer aus dem ganzen Reich erschienen waren. Die Konferenz, die unter der Leitung des Genossen Crispian im Sitzungssaal des Geraer Rathauses stattfand, beschäftigte sich mit den aktuellsten praktisch-organisatorischen Fragen der Bildungsarbeit, wobei jedoch auch die grundsätzlichen Probleme, die für unsere Bildungsarbeit maßgebend sind, keineswegs außer acht gelassen wurden.

Die Tagung war ein Musterbeispiel dafür, wie bei einheitlicher theoretischer Grundeinstellung, über die nicht mehr diskutiert zu werden braucht, eine Fülle praktischer Arbeit in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden kann. Gut bewährte sich auch die Methode, von längeren Referaten abzusehen und zu jedem Punkte der Tagesordnung nur einen einleitenden Bericht von etwa 10 bis 15 Minuten geben zu lassen. Zunächst sprach Genosse Weimann über die innere Organisation der Bildungsarbeit. Er konnte über einen erfreulichen Aufstieg des sozialistischen Bildungswesens im Reich berichten, gleichzeitig jedoch wies er auf noch bestehende Mängel und Lücken hin und machte Vorschläge, die sich in der Hauptsache auf eine engere Zusammenarbeit der Bezirke mit der Zentrale, auf bessere Berichterstattung, Regelung der Finanzfrage ufm. bezogen. Im Anschluß hieran berichtete Genosse A. Stein über den erfreulichen Aufstieg der sozialistischen Bildungsorgan „Sozialistische Bildung“ seit seiner Umgestaltung zu Beginn dieses Jahres genommen hat. Die Zahl der Abonnenten hat sich in wenigen Monaten verdoppelt; der Kreis der Bezirke hat sich durch Angliederung der „Sozialistischen Erziehung“, des Organs der sozialistischen Lehrer und Kinderfreunde, erweitert; auch sonst beginnt die Zeitschrift in breitere Kreise einzudringen und einer engeren Zusammenarbeit aller proletarischen Kulturorganisationen die Wege zu ebnen. — Die Aussprache zu diesen beiden Punkten brachte im allgemeinen Zustimmung, dazu eine Reihe von Anregungen, die den weiteren Ausbau der Bildungsorganisation sowie der literarischen Propaganda dienen sollen.

Zum Punkt „Ausbau des Arbeiterbüchereiwesens“ berichtete Genosse J. Seyer, der Leiter der vor einem halben Jahr ins Leben gerufenen Zentrale für das Arbeiterbüchereiwesen. Es ist ein großes, bisher noch wenig geordnetes Gebiet, das hier in Angriff genommen wird. Es gilt, die vielen Hunderte Arbeiterbüchereien im ganzen Reich zusammenzufassen, ihr Verhältnis zueinander zu regeln, ihren Bücherbestand zu revidieren und Mittel für ihren weiteren Ausbau zu beschaffen. Fruchtbare Ansätze für eine solche zusammenfassende Arbeit sind bereits von der Zentrale geschaffen worden; der größte Teil der Arbeit muß aber noch geleistet werden, da das in Angriff genommene Werk intensive Arbeit auf Jahre hinaus erfordert. Sie kann natürlich nur dann Erfolg haben, wenn die Zentrale in engstem Einvernehmen mit den Bezirken arbeitet, und wenn alle proletarischen Organisationen bei

dem Ausbau des Arbeiterbüchereiwesens zusammenwirken — Die Aussprache förderte neben einer Reihe wertvoller praktischer Anregungen eine klare begriffliche Abgrenzung des Arbeiterbüchereiwesens von dem öffentlichen Büchereiwesen zutage. Im übrigen wurde die Arbeit der Zentrale auf das wärmste begrüßt als der Beginn einer großzügigen Aktion, die mit dem Ausbau des gesamten sozialistischen Bildungswesens auf das engste verbunden ist.

Eine lebhafte Debatte löste der Bericht der Genossin Maria Harber über das „Film- und Lichtbildwesen“ aus. Die Tätigkeit des Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit angegliederten „Film- und Lichtbildwesens“ wurde anerkannt. Dennoch zeigt dieser jüngste Zweig unserer Bildungsarbeit Lücken und Mängel, die sich sowohl aus dem stürmischen Tempo der technischen Entwicklung wie aus materiellen Schwierigkeiten ergeben. Allgemein gefordert wurde intensiver planmäßige Arbeit auf diesem Gebiete, daß die Möglichkeit der geistigen Beeinflussung breiterer Schichten der Bevölkerung erschließt. Genosse Crispian gab im Anschluß an diese Debatte die Zusicherung, daß die gerügten Mängel beseitigt und ein weiterer Ausbau des Film- und Lichtbildwesens angestrebt werden würde.

Zur Frage der Ausgestaltung unseres Bildungswesens und der Vorbereitung des Winterprogramms berichtete Genosse A. Stein über die „Ferien- und Wanderturke“. In diesem Jahre ist gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung der Zahl der Ferienturke von 23 auf 28 zu verzeichnen, wobei noch in einer Anzahl von Bezirken weitere Ferienturke vorbereitet werden. Im allgemeinen muß angestrebt werden, daß diese Kurse, die vorwiegend der Funktionärbildung dienen, auch in den Dienst des Ausbaus unserer Bildungsorganisation gestellt werden. Ebenso ist anzustreben, daß überall, wo es möglich ist, eine größere Planmäßigkeit im Vortrags- und Schulungswesen herbeigeführt wird; daß die Abendkurse zu regelmäßig funktionierenden Arbeiterbildungsschulen ausgebaut werden und daß auch durch sogenannte „Bildungsfeiern“ der Gedanke bewusster sozialistischer Schulung in den breiten Kreisen des Proletariats propagiert wird. Im Anschluß hieran gab Genosse Weimann wertvolle Anregungen zur Frage der Vermittlung künstlerischer Kräfte für Feste und Feiern, sowie des Ausbaus der Ferien- und Studienreisen die vom Reichsausschuß veranstaltet werden. Abschließend konnte dann Genosse Crispian die arbeitsreiche Tagung mit einer kurzen anseuernden Zusammenfassung und dem Dank an alle Teilnehmer schließen.

Am vorhergehenden Tage hatten sich die Teilnehmer der Konferenz am Nachmittag in der bei Gera liegenden Heimvolkshochschule Tinz zusammengefunden, wo sie nach einem Vortrag des Leiters der Schule, Genossen Benßen, die Einrichtungen besichtigten. Der Abend desselben Tages vereinigten die Geraer Arbeiterschaft mit den Delegierten bei einem proletarischen Liedabend der Bela-Klein-Gruppe, die schöne Proben ihrer eigenartigen Kunst bot.

## Berliner Theater.

### Ben Hecht und Mac Arthur: „Reporter“.

Ben Hecht und Mac Arthur sind fastige Protestkomiker, und außerdem läßt sie das Gemütleben der Reporterkunst in Chicago.

Dieser Hildy Johnson, der wegen einer sensationellen Mordgeschichte nicht zur Liebe und Ehe kommt, dieser Hildy, der für die Zeitung lebt, und Reineid auf Reineid vor Braut und Schwiegermutter leistet, existiert natürlich nur bei den Pankees. Dies Reporterstück, nach deutschen Erfahrungen unmöglich, zeigt, daß die Reporter Chicago das hervorragendste Gesindel der Welt sind. Es werde mitgeteilt, daß noch selten so viel Schmutz, Schweinehunde, Sadisten, Stralche und Lumpen und Narren auf der Bühne zusammen gesehen wurden. Vielleicht wurde eine der nötigen Volabeln, die sonst noch nach dem Grimmschen Wörterbuch für diese Spezies Mensch zutreffen, von dem Reporter dieses Theaterereignisses fortgelassen.

Denn Hecht und Mac Arthur schonen auch nicht den Sheriff und den Bürgermeister von Chicago: auch sie sind Betrüger, stets bestochen, stets zum Bestechen der anderen bereit, kurz, auch kleinste Zuchttauseite. Ben Hecht und Mac Arthur — der Kompanionname Klingt schon sehr verführerisch nach Varieté, Trapes- oder Musikflown — wollen auf einige Viertelstunden lang ernst genommen werden. Hinter dem Reporter Hildy und dem Verleger Walter Burns steht so etwas wie ein sozialer Schatten. Das also hat die Beste Zeitungslieferer aus Leuten gemacht, die einmal ganz anständig und artig aus dem Schoß ihrer seligen Frau Mutter hervorkamen, und die nun das non plus ultra der reporterischen Berrücktheit und der verlegerischen Berrücktheit wurden. weil sie durch Telefon, Telegraph und Radio Kampagne der Reuegebe wurden.

Das Stück wirbelt lustig vorwärts. Aber manchmal sind ganze Etappen langweilig, weil sie in Episoden ersäuft werden. Das Stück muß heruntergerast werden, damit Kummel in die Unmoral kommt. Der Regisseur Heinz Hilpert sorgt für diesen Korussell. Aus dem Reporterschwarm schießt Foster als Hauptnummer hervor. Er ist ein außerordentliches Luder und dabei egoistisches und idiotisches Produkt dieses Reporterollers. Gerson ist als Ausbeuter und Verleger mit Lummel und Pointen vollgepackt wie der Hahnenbraten mit Speck.

Gegenüber diesem gigantischen Hahnen- und Sklaventum wirken die übrigen Reporterrollen und Reporterstücke nur als materielles Kruppzeug.

Max Hochdorf.

## Neue Typographie.

Ueber die Gestaltung in der Typographie hielt Kurt Schwitters in der Typographischen Gesellschaft im Buchdruckerhaus einen Vortrag, der eine solche Fülle neuartigen Stoffes brachte, daß man sie kaum bewältigen konnte. Schwitters ging aus von der modernen Malerei, die nicht Abbilder, sondern Bilder an sich schaffen will. Das heißt Bilder, die sich vom Naturvorbild abheben und ihre Wirkung allein in der rhythmischen Belebung der Fläche durch Linien und Farbstele suchen. Er ging dann über zur neuen Architektur, deren Gestaltung durch den Zweck bedingt ist. Aus rhythmischer Flächenbelegung und zweckmäßiger Bestimmung leitete er das Wesen der neuen Typographie ab. Die Typographie hat die Aufgabe, einen Text zu übermitteln. Die neue Typographie hat nun die Tendenz, Krönung des Textsinnes zu sein; d. h. sie will durch zweckmäßige, optische Gestaltung den Sinn unterstreichen und hervorheben. Sie will gedankliche Spannungen parallel laufen lassen mit optischen Spannungen. Sie erreicht das durch die jeweilige Größe des Wortes, durch rhythmische Anordnung der Zeilen in der Fläche. Das Endziel ist die Herstellung eines ruhiger, dem Auge angenehmen Gleichgewichtes. Dekorative Schmörkel werden, da sie verwirren können, vermieden. Linien vermeiden man nur dann, wenn sie etwas unterstreichen, trennen oder die

Fläche zweckmäßig teilen sollen. Als Schrift nimmt man nicht Fraktur, sondern Grotesk.

In seinem Schlußwort forderte Schwitters von allen Kulturstaaten die Einführung einer Systemschrift, d. h. einer Schrift, die für jeden Laut nur ein allgemeingültiges Zeichen hat. Er zeigte in Lichtbildern eigene Entwürfe einer optophonetischen Schrift, die zwar noch fremd und ungewohnt anmuten, denen man aber eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann.

W. J.

## Kirschessen und Wassertrinken.

Immer wieder schärft man den Kindern ein, niemals nach dem Genuß von frischem Obst Wasser zu trinken. Nun kommt es allerdings vor, daß Obstgenuß und darauffolgendes Wassertrinken Erkrankungen nach sich ziehen; andererseits trinken manche Menschen Wasser auf Obst, ohne daß es ihnen Schaden bringt. Nach den neuesten Feststellungen des Forschers Dr. Schwabe bilden Wasser und Frischobst keine Mischung, die an sich schädlich wirkt. Es gibt aber dennoch Umstände, unter denen diese Ernährungsweise sogar den Tod herbeiführen kann; das ist dann der Fall, wenn ein Mensch, der gerade an einer Verdauungsstörung leidet, vielleicht auch gleichzeitig stark ermüdet oder erhitzt ist, große Mengen Obst isst und danach Wasser trinkt. Dann wird die Darmtätigkeit plötzlich so unnatürlich gesteigert, daß Darmverkrampfungen oder Gefäßsperrungen eintreten können, die oft den Tod zur Folge haben.

Es kann auch bei Magenüberladungen zu ernsthaften Erkrankungen kommen, namentlich dann, wenn Früchte gegessen werden, die stark quellen und auf einmal einen Mageninhalt bilden, den der normale Magenraum kaum zu fassen vermag. Nun besitzen nicht alle Früchte die gleiche Quellungsstärke, und das ist wohl einer der Gründe, weshalb man von einer Frucht mehr und von der anderen weniger vertragen kann. Da aber, wie die Untersuchungen von Gros neuerdings erweisen, die Kirschen zu den Früchten gehören, die im Magen am stärksten aufquellen, soll man sich gerade bei Kirschen vor jedem Zuviel hüten und es auch streng vermeiden, sie durch Zufuhr von Wasser im Magen zum Aufquellen zu bringen.

Berufung Oskar Schlemmers nach Breslau? Die Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau beabsichtigt, wie verlautet, Prof. Oskar Schlemmer vom Bauhaus in Dessau als Lehrer für Bühnenkunst zu gewinnen. Die Berufung Schlemmers an einen wichtigen Posten im preussischen Kunstministerium wird eine der bedeutendsten und zukunftsreichsten Begabungen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Bühnenreform aufgetreten sind, einer fruchtbareren Wirksamkeit in Breslau zuführen können.

Die polnischen Theateraufführungen in Oppeln. Wie der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien mitteilt, hat der Bund der Polen dem Magistrat von Oppeln mitgeteilt, daß er seinen Antrag auf Ueberlassung des Stadttheaters mit Rücksicht auf den baulichen Zustand des Theaterbaues zurückgezogen habe.

Erkrankung Sven Hedins. Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin trat in Boston aus Peking ein, um sich wegen einer Nervenzündung in der Schulter ärztlich behandeln zu lassen. Er ist von seiner Schwester und dem Wundarzt der Expedition begleitet; die anderen Mitglieder der Expedition sind in Peking geblieben.

Das Ensemble der Volkshöhne. Karl Göttinger, Walter Frank, Hans Lehmann, Lotte Jenz wurden für die nächste Spielzeit an die Volkshöhne verpflichtet. Aus dem bisherigen Ensemble bleiben Josef Umas, Grete Böh, Ernst Gindberg, Ernst Karchow, Paul Kaulmann, Helene Koerner, Arthur Walzer, Adolf Hans, Siegmund Kumberg, Gerda Schäfer, Kirmin Schewler, Karlheinz Strang, Erich Thormann.

Karl Heinz Maria hat die Komödie „Das Geräch“ von E. A. Muno zur Aufführung an der Volkshöhne erworben.

Stalpeperes „Sommerabendstraum“ mit der Musik von Mendelssohn und einem Ballet gelang auch in diesem Sommer im Friedrichshagen Volkspark Jungfernenbeide unter Leitung der Bühnengesellschaft für die Schulen Groß-Berlins am 13., 14., 15. Juni nachmittags 4 Uhr und Sonntag den 16. Juni, mittags 12 Uhr, zur Aufführung.



# Fahrt unter Tag

Ein Bericht / Von Max Barthel

Vollkommen geschichtslos erheben sich über dem Rauchkegel der Fabrikstadt einige Bergwerke und stoßen dunklen Qualm in den trüben Himmel. Die Fördertürme stehen nackt gegen das trübe Licht, die Kokereten dampfen, Gleisanlagen laufen in verdoppelten, schmutzigen Schienenbändern nach dem Kohlenbahnhof, Ruß fliegt und tanzt durch die Luft, und wenn die Sonne erscheint, wandert sie ihre goldene Bahn durch einen hauchfeinen, schwarzen Schleier, der vom Himmel bis zur Erde reicht und als schmutzige Rußschlepp die armen Felder, die häßlichen Dörfer und die traurige Stadt gählig streift.

Das Bergwerk, das ich in einer Frühlingsnacht besuchte, lag eine Stunde von der Stadt entfernt. Es war eine Nacht auf den Sonntag hin, die Kirschbäume und die Kastanien blühten, das schwarze Band war wie berauscht. Es war eine Nacht der jungen Leute, die den Dreck der sechs Wochentage tanzend von sich schleuderten und mit ihren Liebsten bis in den Sonntagmorgen schwärmten.

Ungeheuerlich sprangen die Umrisse der Grube aus dem matten Dunkel. Wie ferne Sonnen strahlten die Bogenlampen in den verlassenen Höfen. Das Maschinenhaus arbeitete, die Welt schlief bis auf die jungen Leute, die sich tanzend bewegten, aber die Bergleute in der Grube schliefen nicht, sie bewegten sich auch nicht tanzend vor den Flößen. Wir zogen Bergmannskleider an, gingen nach dem Förderturm und sausten dann

## hienhundert Meter in die Tiefe.

Mit einem Ruck hielt der Korb an und vor uns öffnete sich ein ausgemauerter Tunnel, eine langgestreckte Halle, von der aus sich viele Straßen und Gänge abzweigten und in die Nacht verloren. Elektrisches Licht flammte auf der Hauptstraße. Die Eisenrohre der Wetterzuführung und Veriefelung glänzten wie gigantische Adern. Zugerichtete Baumstämme und gefüllte Kohlenwagen warteten auf die Beförderung, der junge, geschlagene Wald in das Labrynth der unterirdischen Bezirke, der alte, gebrochene Steinkohlenwald auf die Seilfahrt nach den Halden.

Auch wir verließen die erhellte Halle und begannen die Wanderung durch die Irrgänge eines Steinkohlenbergwerks und kamen bald leuchtend und gebückt an die Arbeitsplätze der Häuer, die mit ihren Gehilfen nackt und schweißtriefend mit elektrischen Turbinenhammern die Kohlenwände zertrümmerten.

Bis zu den Bergleuten war ein weiter Weg. Steile und enge Gänge und Stollen mußten passiert werden, aufwärts und abwärts ging die Wanderschaft an zerqueisitem Grubenholz und zersplitterten Säulen vorüber. Oft glaubte man, in den Revieren einer unterirdischen Stadt zu sein, die aus dem Licht in die Tiefe gestürzt wurde und die sich nun an das Dunkel gewöhnt hatte. Kleine eiserne Wagen mit Kohle klirrten vorbei und verrollten gespenstlich. Zuerst flammte das trübe Licht einer müden Lampe auf, dann zitterten die Schienen, der schwarze Kohlenwagen drückte uns an die Wand, ein Mensch leuchtete vorbei, ein gebückter Mensch mit gekletterter Stirn, mit stoßenden Fäusten: ein Arbeitstier.

Dann erreichten wir die Arbeitsplätze mit den nackten Bergleuten. Mathe Lichter der Grubenlampen und die weißen Sonnen der elektrischen Lichter leuchteten. Es war gerade genug Licht in der Finsternis, um zu arbeiten, um die Turbinenhammer einzusehen, die Berge zu versehen, die Kohle zu brechen und um Sprengungen vorzubereiten. Aus schwarzen, schweißtriefenden Gesichtern bligte das Weiß der Augäpfel und das der Zähne erschreckend. Die Luft drückte schwer auf die Lungen. Die Wetterzufuhr sauste fern und brausend, Wasser rieselte in unsichtbaren Quellen und Sümpfen.

Scheinbar ohne jeden Sinn waren die Stoßen und Strafen der unterirdischen Stadt angelegt, aber es lag doch Sinn und Berechnung in aller Verwirrung. Alle Stollen und Gänge suchten nämlich die Kohlenflöße, die der nahe Bergkamm zerquetscht und verschoben, steil aufgeschichtet, in die Tiefe geschmettert, zusammengepreßt oder auseinandergerissen hatte. Und wie sich die Gewalt der nahen Berge an den Kohlen auswirkte und sie verworfen hatte, so stand eine neue und furchtbarere Gewalt gegen die Menschen in der Grube: der Tod lauerte in den Revieren. In schlagenden Wellern raste er manchmal heran, in Grubenbränden, in Explosionen oder stürzendem Gestein. In den letzten zwölf Jahren forderte der deutsche Bergbau

## fünfundzwanzigtausend Tote!

Wie sterben die schwarzen Kumpels in der Grube? Aus den letzten Jahren sollen einige Unglücksfälle gestreift werden. Kurzgeschichten aus den Zeitungen, mit zehn oder zwanzig Zeilen abgetan und vergessen. In den Familien der Opfer aber wirkten sie sich ein ganzes Leben lang aus, waren keine Kurzgeschichten, o nein, keine zehn Zeilen, die man liest und vergißt: in den fahlen Wohnungen spielten sich Dramen, Tragödien und Trauerspiele ab...

Auf der Zeche Lothringen holte sich das schlagende Wetter zehn Bergleute und verletzten achtzehn Kumpels mit den feurigen Schlägen der Explosion. Der Herd des Unglücks lag in der Nähe

eines abgemauerten Stollens, den man wieder geöffnet hatte. Die Grubengase drachen aus dem Verstek und wurden durch die Wetterführung an offenes Feuer gebracht und flammten in dem Dunkel furchtbar und tödlich auf...

Auf der Grube Philippswonne stürzte während des Schichtwechsels der Förderkorb zusammen. Tod und Not wurden nur durch einen Zufall abgewehrt, da eine Schicht schon oben und die andere noch nicht in der Grube war. Ein zweiter Schacht war nicht vorhanden. Jede Philippswonne hatte nur den einen Aufgang zur Sonne. Philippswonne ist ein schöner Name, und sein erster Besitzer mag Philipp geheißt haben, aber dieses Philippphen fuhr nicht in seinen Schacht, in die Grube fuhr die Kumpels Heim und Karl und Paul. Und wenn ein Kumpel einfuhr, der auch Philipp hieß, ob die Arbeit vor Ort für ihn Banne war, ist mehr als zweifelhaft.

Hannibal ist ein berühmter Feldherr, Hannibal ist auch ein berühmter Hengst, und Hannibal heißt ferner eine Zeche im Ruhrgebiet, in der schon viele Bergleute den Tod fanden. Der letzte Tod kam in einer großen Explosion angefaßt, in einer fressenden Feuerwelle, die eine Steinstaubschranke durchbrach und in einem zweihundert Meter weit entfernten Flöz noch zwei lebendige Bergleute in das schwarze Schweigen hinüberholte. Der Feuerstoß war furchtbar und zertrümmerte die Wetterführung und die ganze Zimmerung. Hannibal ist durch seine Gewaltmärsche berühmt geworden, der Hengst hat auch viele Rennen gewonnen, aber der Tod in der Zeche Hannibal ist viel, viel schneller als der alte Feldherr und der junge Hengst.

Auf der Gute-Hoffnungs-Hütte stürzte der mit 43 Mann besetzte Förderkorb ab und wurde auf einer Fangbühne gestaut. Der aufwärts gehende Korb wurde gegen die Seilscheiben gedrückt, das Zwischengeschirr riß, und was bis jetzt nur technische Beschreibung ist, bekommt Blut und Leben, nein, Blut und Tod, zwölfmalen Tod und einunddreißigmal verprügeltes Blut. Der abwärts gehende Korb ging nicht nur technisch abwärts, er sauste und führte

## in den Blutstumpf der Toten und Verletzten.

Jeder Tag unter der Erde trieft von Schweiß und Blut. Wir triefen in jener Nacht nur vom Schweiß, als wir das Bergwerk besuchten. Ja, noch einmal fuhrten wir abwärts nach einer neuen Sohle, ja, noch einmal leuchteten wir durch die finstere Stadt der Kumpels, hörten die Wetterführung, die Wasser und die Sprengschüsse, die klirrenden Schienen und den unbegreiflichen Graß der Bergleute: „Gück a u f!“

Die tiefsten Schächte der Welt liegen zweitausend Meter unter Tag, und die größte Höhe, die bis jetzt der Mensch im Flugzeug erobert hat, beträgt zwölftausend Meter. Zwischen den vierzehn Kilometern, die ein erwachsener Mensch sehr bequem in drei knappen Stunden erreichen kann, spielt sich das Leben der Menschheit ab. Da oben in der Zwölftausendmeterhöhe sausen eifige Stürme, entsetzliche Orkane und brüllende Wirbelwetter. In der Zweitausendmeterhöhe sausen keine eifigen Stürme und Wirbel, da unten faust und braust die Wetterzufuhr, da rieseln die Quellen, da lauern die Explosionen, aber die Tiefe ist viel schrecklicher als die Höhe. In der Tiefe leben die Bergleute, da wartet gelassen der Alltagsdreck und donnert in Feuerwellen heran. Wenn ein Flieger aus zwölftausend Meter Höhe abstürzt, bringt jede Zeitung ein Heldengedicht darüber, ein Grubenunglück aber wird heute mit zehn Zeilen abgetan. Wahrscheinlich deshalb, weil es soviel Elend in der Tiefe der Menschheit gibt...



Gefahr!

## Maschinenstürmer.

Von Dr. Ing. h. c. Franz Maria Feldhaus.

Die größte Umwälzung im Maschinenwesen brachte rund ums Jahr 1700 die Dampfmaschine als Dampfmaschine und rund ums Jahr 1800 die Dampfmaschine als Antriebsmaschine in Fabriken. Es entstanden mit der Dampfmaschine die tiefen Bergwerke, die ein Ersaufen durch Wassereintrich nicht mehr zu fürchten hatten. Es entstanden mit der Betriebsdampfmaschine die großen Fabriken, darin Werkzeugmaschinen, Spinnmägen, Webstühle und dergleichen sich dicht um die Betriebsmaschine gruppierten. Und aus der Aneinanderreihung von Fabriken entstanden die Fabrikstädte mit Massenledlungen, die in primitivster Form angelegt wurden. Diese Arbeiterstädte waren die Herde, aus denen die Flammen der Arbeiterausstände immer wieder herauschlügen. Solche Vorkommnisse führten dazu, daß Staatsmänner und Nationalökonomien der Ansicht wurden, die Maschine an sich sei schädlich. Das spricht z. B. Montesquieu im Jahre 1748 deutlich in seinem berühmten Werk „Esprit des Lois“ aus. Er hält die Maschine nicht immer für nützlich, und er würde die Sägmaschine, wäre sie nicht schon da, nicht einführen, weil sie eine ungemein hohe Zahl von Händen außer Arbeit gesetzt habe.

In England, das sich große Erfindungen der Textilmaschine zunutze machte, finden wir die ersten Widerstände der Arbeiterschaft im Jahre 1753 nach Einführung der Spinnmaschine durch Kay und im Jahre 1788 nach Einführung der Tuchschermaschine durch Crompton. Früher brauchte man an jedem Tisch, auf dem das Tuch mit großen Handbieren geschoren wurde, zwei Mann. Nach Einführung der durch Wasserkraft betriebenen Scherische konnte ein Arbeiter bis zu sechs Tische bedienen. Es wurden also 11 Arbeiter auf die Straße gesetzt. Die entlassene Arbeiterschaft ging 1788 gegen die Fabrik vor und zündete sie an. Die Regierung ersetzte dem Erfinder den Schaden im nächsten Jahr. Als 1767 die durch Wind betriebenen Sägemerke allgemein geworden waren, gingen entlassene Arbeiter in der Nähe von London gegen einen solchen Betrieb vor und zerstörten ihn. Im folgenden Jahre mußte der Erfinder der Spinnmaschine fliehen, weil die brotlosen Arbeitermassen ihn nicht ungestört ließen. Er zog nach Nottingham, aber auch dort brach ein Aufstand aus. Das gleiche Schicksal hatte im Jahre 1768 ein anderer Er-

finder, der die Spinnmaschine Hargreaves verbesserte. 1773 gingen Arbeitlose in England gegen die Strumpffabrikanten vor.

Diese und andere Vorkommnisse führten am 21. Mai 1788 zu einem Gesetz des englischen Oberhauses, das die neu erfundene Textilmaschine unter Androhung schwerer Strafen gegen Zerstörung schützte. Mit keinem Wort wird in diesem Gesetz versucht, für die Arbeiter oder für deren Umstellung zu sorgen.

1791 wurde die große Dampfmaschine Londons von den Müllern, die die Konkurrenz nicht auskommen lassen wollten, in Brand gesetzt. Die Angreifer waren aber so vorsichtig, daß sie nicht überführt werden konnten. Es ist diese Zerstörung der prächtigen Mühle eines der wenigen Beispiele dafür, daß auch die Unternehmer nicht vor Gewalttaten zurückschrecken, wenn sie ihre Existenz gefährdet sehen.

1793 griffen die englischen Textilunruhen nach Deutschland, und zwar nach Landeshut in Schlesien über. Hungernde Arbeiter stießen mit Fabrikanten zusammen. Die Arbeiter zertrümmerten deren Stände und warfen einige Fenster ein. Am 30. März erhoben sich die Weber zu Schöenberg, am 2. April die zu Balkenhagen, am 6. April die zu Waldenburg, und am 8. April die zu Striegau. Vierundzwanzig Weber erhielten Zuchthausstrafen bis zu sechs Jahren. Dadurch und durch den moralischen Sieg der Arbeitgeber kamen die Weber in Schlesien, die menschenunwürdig lebten, bis nach 1844 nicht mehr zur Ruhe. Am 28. Dezember 1797 griffen die Weberunruhen nach Annaberg in Sachsen über. Dort hatte man Bandwebstühle aufgestellt, die schneller und billiger arbeiteten als die alten Maschinen. Infolgedessen gingen Frauen und Männer aus dem Posamentiergewerbe gegen das Haus, darin die neuen Maschinen standen, vor, und es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Im Jahre 1818 entstanden ähnliche Unruhen in Jschopau bei Einführung einer neuen Webmaschine. Hier verlangten die entlassenen Arbeiter die Entfernung der Maschinen binnen 24 Stunden, und die Fabrik mußte durch Militär geschützt werden. Am 23. März 1819 wollten Arbeiter zu Brunn Tuchkermaschinen in der Fabrik von Chevaller de Cochelet zerstören. Die Behörden konnten dies aber verhindern. Im gleichen Jahre verlangten die Prager Zeugdrucker die Beseitigung der neuen Druckmaschinen, durch die die Löhne gedrückt wurden. Im Jahre 1827 zogen die Frauen und Kinder der Spinnkloppel zu Oberwiesenthal im Erzgebirge „mit Häden und Pfengabeln“ vor ein Haus, darin angeblich eine neue

englische Klöppelmaschine aufgestellt war. Man sieht hier, daß schon die bloße Furcht vor der Maschine unvernünftige Leute in Erregung brachte.

Zu Nottingham, das schon früher, wie wir hörten der Herd von Unruhen bei Neueinführung von Maschinen war, erhob sich im November des Jahres 1811 die Strumpfwirker unter Führung des Arbeiters Ned Lud. Die sich hieran anschließenden langen und bösen Kämpfe werden nach dem Namen des Anführers als Luditen-Kämpfe bezeichnet. Im britischen Parlament verlangte man eine Verschärfung des Gesetzes, das die Zerstörung von Maschinen verbot. Da die Arbeiterschaft im Unterhaus nicht vertreten war, ging der Gesetzesvorschlag in der dritten Lesung an das Oberhaus. Hier trat in drei Reden der berühmte Dichter Lord Byron lebhaft für die durch Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung getriebenen Strumpfwirker ein. Aber vergebens. Das neue Gesetz, das die Todesstrafe auf Maschinenzerstörung legte, ging auch im Oberhaus durch. Im Jahre 1820 hat Ernst Toller den Ned Lud zur Hauptfigur des Dramas „Die Maschinenstürmer“ gemacht. Auch Lord Byron tritt in diesem Drama als Verteidiger auf.

Vor rund 100 Jahren entstanden soziale Kämpfe bei Einführung der Buchdruckerpresse und bei der Einführung der Eisenbahn. In der Buchdruckerei von Brockhaus in Leipzig machten 300 Buchdrucker gar eine Eingabe an den König von Sachsen, mit der Bitte, die Benutzung der Schnellpresse zu verbieten. Gegen die Eisenbahn lehnte sich das Landvolk auf, weil es fürchtete, den Nachwuchs der Pferdezuucht und das Pferdefutter nicht mehr loszumerden, wenn das Dampftrug gesiegt habe. Das Dampftrug hat in den vergangenen hundert Jahren nicht gesiegt. Wir sehen also, wie heilsam die Zeit gegen das unzulängliche Mittel der Maschinenstürmer ist. Deshalb sind in neuerer Zeit schwere Kämpfe bei Einführung von Maschinen vermieden worden. Arbeitgeber und Behörden schaffen Uebergangszeiten, die heilsam und ausgleichend wirken.

Das Jahr 1830 brachte in Aachen schwere Unruhen bei Einführung der Spinnmaschine, und im folgenden Jahr wurden in Köln harte Streiks über die Führer der Arbeiterschaft verhängt. 1831 vernichteten Pariser Schneider eine Militärbesetzungsfabrik, darin zum erstenmal 80 Nähmaschinen aufgestellt waren. Diese Fabrik arbeitete so billig, daß die mit der Hand nähenden Schneider den Hunger spürten.

(Schluß folgt.)

(10. Fortsetzung.)

### Stilpenstiefels Erzählung.

„Stilpenstiefel, der krumme, hintige Stilpenstiefel, war in Berlin gewesen, denkt nur, ihr Sundgauer, in Berlin, der fernen, riesigen Stadt! Man weiß zwar, daß sie da ist. Rehm nur eine Landkarte zur Hand, da sieht sie in der Mitte von Deutschland, die, wie eine Spinne im Netz, und ist mit den größten und deutlichsten Buchstaben bezeichnet. Aber trotz ihrem unzweifelhaften Dasein hielt man sie doch in unserer Gegend für eine bessere preussische Aufschneiderel, für ein Märchen, wie man es etwa gutgläubigen Kindern erzählt.“

„Nun hat der Stilpenstiefel diese Zweifelsnebel, die an dem Worte Berlin schweben, rauchhändig zerrissen; denn er ist dort gewesen, in eigener Person dort gewesen, um Drogen zu kaufen. Rechnet nur aus, was der Schlammeier an solchen Sachen verdienen muß; umsonst wird sich keiner achthundert Kilometer weit von der Bahn durchrütteln lassen.“

Stilpenstiefel glänzte übers ganze Gesicht, als er aus dem Straßburger Schnellzug stieg, der ihn hergebracht hatte. Durch zwei Reihen neugieriger Gaffer mußte er durchstapfen, um bis zur Wirtschaft Bemius zu kommen. Da ist gleich der Beweis geliefert, was für ein wichtiger Mann er plötzlich durch seine Reise geworden war. Früher hätte niemand auch nur den Kopf nach ihm gewendet, wenn er durch die Straße hinfie. Aber heute, da war das was anderes. Der Stilpenstiefel war in Berlin gewesen, da lohnte es sich schon, daß man ihn näher anschaut.“

Seine Wichtigkeit, die ihn unermittelt wie ein nahgewordener Mangel umhüllte, spürte er erschauernd selber, als er sich breit hinter den buchsauberen Stammtisch niederlegte und die an den Rebenstischen sofort mit ihrem Zego oder mit ihrem Zuger Joh oder ihrem Sechsunschädig aufhörten und herüberschauten und herüberhörten, und selbst Plämpi, mit Verlust die größte Spielrath im Gau, der gerade Bierzig zu melden hatte, nachgab und schweigend die schmierigen, abgerissenen Karten verkehrt hinlegte, um so fein Wort von dem zu verlieren, was der Stilpenstiefel von seiner Reise und vor allem von seinen Abenteuern in dem Sündenbabel verzapfen würde.“

Und siehe da, Plämpi kam auf seine Rechnung; denn Stilpenstiefel ließ gleich das ergiebige Joh aus seinem Erinnerungskeller heranziehen und stach es einschloß an. Und dieses Joh, das umfänglichste, das es überhaupt gibt, hat nur einen Inhalt: Weiber. Die Jelen und quirlen darin, wie der allerunruhigste Wein, und sie sind nicht eher still, bis einer den Hahnen aufmacht. Dann aber fliekt's, als ob die Kohlenäure trieb.“

„Ja,“ sagte schweigend der Stilpenstiefel und strich sich zunächst den Bierbaum aus seinem gelben Sechsunschädiger, „ja, in diesem feineren Paradiese Berlin, da hüpfen die beutesuchenden Töchter Ewas noch zahlreicher umher, als bei uns die Heugumper auf den Dehndwiesen. So viele, du kannst sie nicht zählen! Und hast du schon deine Augen auf einen eleganten Bürgel geworfen, und du meinst, das wäre das rechte für dich, da kommt gewiß eine, die weiß ihn noch eleganter und noch verführerischer zu drehen! O ja, ihr Leute, da kommen unsere braven Rühngewächse, die wir daheim in den Bettlöden schnarben haben, nicht mit, auch wenn sie zehnmal durchbrochene Strümpfe und Lackstühle und Büstenhalter und Seelenwärmer tragen! Gegen die aus Berlin sind die unfernen die allerhinterste Provinz, noch eine gute Tagesreise hinterm Mond daheim. Aber teuer sind diese Damen an der Spree, sag' ich euch, teuer, sündhaft teuer; unter fünf Mark ist wohl keine von denen für eine Nacht zu haben, und außerdem verlangen diese Wamsellen auch noch Strumpfgeld, das ist wieder eine Verteuerung um mindestens zehn Prozent. Da muß unferne, wenn er geübt ist, halt schon sehr tief in den Geldbeutel greifen. Freilich, wenn ihr Anschlag wollt, da braucht ihr nicht lange zu suchen, den könnt ihr auf der Stelle haben. Geht mal die Friedrichstraße auf und ab, wenn die Laternen brennen. Ihr seid noch keine zehn Schritte gegangen, da hängt schon an jedem Rockzipfel einer: „Na, Dickerchen, wie wär's? Kommst du mal mit eine Viertelstunde?“ Die ersten zwei, dreimal da hört man nicht hin auf diese Flötstimmchen und wird vielleicht sogar noch rot bis hinter die Ohren, wie mir's gegangen ist, aber wenn diese Anfragen schließlich gar kein Ende mehr nehmen, da ist man kein Unmensch und geht mit, nicht wahr? Ja, und die Jungfer, an die ich mich angehängt habe, weil sie mir aunehmend gefiel, die führte mich nach vielem Kreuz und Quer in ein Hinterhaus über steile Treppen in den fünften oder sechsten Stock, oder noch höher hinauf, so daß mir schon angst und bange war, wie komme ich mit meinem lahmen Bein da hinauf ins Dackhe. Na, ihr wißt, die Liebe hat schon größere Kunststücke fertiggebracht, als nur dies, und die Brunst nicht minder. Kein, den Aufstieg, so schwierig er auch war, habe ich nicht bereut; denn die Nacht, die darauf folgte, meine Herren, die war „Eins A“! Etwas hab' ich sonst noch nie erlebt, obwohl ich kein heuriger Hofe ein und weiß, daß man was verlangen kann für sein Geld, nicht wahr, man hat's ja ehrlich verdient hinter dem Ladentisch und nicht etwa bei Nacht oder Nebel gestohlen.“

„Nehmt aber das Beste, meine Herren, da werden euch vor Verwunderung die Augen übergehen, kalkuliere ich, wenn ich euch das so recht warm aus erster Hand erzähle. So was passiert einem eben nicht alle Tage. Am Morgen, als ich aufwachte — ihr wißt ja, ich bin ein Frühaufersteher, man braucht mich mit keinem Hahnenstreich und mit keiner Schnarr- und Knarruhr zu wecken — kurz, als ich aufwachte und das schlafende Mädchen neben mir anzah, etwas genauer, als am Abend zuvor, da kam sie mir auf einmal ganz deutlich und bekannt vor. Diese Stirne, diese Augsbrauen, diese Nase, diesen Mund, die hatte ich doch schon irgendwo und irgendwann gesehen! Aber wo nur, zum Teufel, wo nur? Ich sann und sann und dachte nach, so gut das mit meinem wirren, ausgehüllten Schädel noch eben gehen wollte, denn wißt ihr, ich hätte mich ordentlich ausgegeben diese Nacht. Wenn man schon mal dran ist am gewachsenen Sped nicht wahr, dann nagt man ihn ab bis zum Rand, schon aus lauter Respekt vor der Schwärze. Aber trotz allem Raten und Nachdenken und Vergleichen und Sinnieren brachte ich doch nichts heraus. Zwar hatte sie an einem leinenen Faden ein Stapulier um ihren schlanken Hals hängen, aber das bewies weiter nichts, als daß sie katholisch war und fromm. Sie muß wohl meinen forschenden Blick bis in ihren Schlaf hinein gespürt haben; denn auf einmal redte sie sich und streckte sie sich, gähnte, blinzelte, hielt die Hand vor die Augen, als wollte sie die Tageliebere abwehren und fragte: „He Wannsbild, was schaust du mich so neugierig an? Bin ich etwa aus Gold?“ Ich sagte: „Nädel, mir ist, als müßte ich dich von irgendwoher kennen!“ Da lachte sie hell auf, zeigte die weißen Zähne und sagte: „Nein, nein, das kann

nicht sein, ich bin nicht hiesig, ich bin von weit her, aus einem ganz vergessenen Sundgauzipfel. Sundgau, weißt du überhaupt, was das ist?“ Da sprang es mir wie Schuppen von den blöden Augen. Da wußte ich auf einmal, wie sie hieß und wer sie war. Hier aus unserem Ort war sie, ja, meine Herren, glöht nur, hier aus Burglöbe war sie, niemand anders als Kaffers Elsa aus dem Unterdorf, von der's immer geheißen hat, sie sel ab nach Paris. Ja, schönes Paris das! Berlin war's! An der Art, wie die Elsa die Zähne blies, hab ich sie erkannt. Das ist das Erbstück, das sie von ihrer Mutter her hat.“

„Ich sagte: „Nehmt keine Geschichten, Kaffer Elsa, ich hab' dich gleich erkannt!“ Wie sie ihren Namen nennen hörte von mir, da ließ sie einen Schrei aus wie ein wildes Tier, das sich in einer Falle gefangen hat. Mit einem Satz war sie aus dem Bett gesprungen, raifte ihren Morgenrock zusammen und laudete mich an: „Und du, bist du ein Teufel, du Hinfuß, daß du alles weißt, sogar meinen Namen?“ — „Nein,“ sagte ich, „zu viel der Ehre, der Teufel bin ich nicht, Kaffer Elsa, wohl aber der Drogist Stilpenstiefel aus der Hüniger Straße, weißt du!“ Als sie meine Worte Firma hörte, schrie sie noch einmal auf und fuhr mit ihrer Hand ans Herz, affurat so, wie wir's bei manchen Marmorfiguren sehen, die ausgehauen zu Basel im großen Museum stehen, wißt ihr, die alten heidnischen Bilder, die schon zwei bis dreitausend Jahr alt sind. Die Kaffer Elsa war erst Dreihundzwanzig, und doch kannte sie diese Bewegung schon. Komisch! Zum Trellen schon war sie in dieser Verwirrung und Angst, und das Rannetum sprang wieder in mich hinein und ich bekam ein zweites Mal Appetit nach ihr. Aber wie ich die Hand nach ihr ausstreckte, um sie an mich zu ziehen, wick sie von mir nur noch weiter zurück, gegen das Fenster zu, und eh' ich noch an irgend etwas Böses denken konnte hatte sie den Flügel aufgerissen und, hopp, hinaus war sie, stracks in die Tiefe.“

Was, ob sie tot war? Ja, glaubt ihr, man ließe noch lebendig herum, wenn's einen aus fünfzehn Meter Höhe hin auf den gestorenen Asphalt haut? Jawohl, tot war sie und knochenbrüchig, und es hat nachher noch eine große Schweinerei gegeben; denn ich hab auf die Polizei müssen, auf das Revier, wie sie dort lagen, und ein Protokoll unterschreiben, das vier Seiten lang war. Aber ich hab's gern getan, werie Mitbürger; denn das werdet ihr mir bestätigen: für fünf Mark Tage und fünfzig Pfennig Strumpfgeld kann man wirklich nichts Aufregenderes erleben. Sogar ein Sitz im Theater ist teurer, und da spielt man zudem nicht selber mit, sondern schaut nur zu, wie die anderen an dem Wistosen Leben herumhängen. Wißt ihr, mein Abenteuer, das war geradezu nahrhaft. Wenn ich mir das Nädel so vorstelle und an ihren vollen Mund denke und an ihre Brust...“

Weiter kam der Stilpenstiefel nicht in seiner Berliner Erzählung; denn in diesem Augenblick kaufte ein halbgefüllter Bierkrug auf seine Hirschkale hernieder, mitten aufs Schallwert, wo's am empfindlichsten war, und stellte den Dampf ab.“

Diesen Meisterschlag hatte der Unterlehrer Schäublin geführt, der dazu extra vom Rebenstisch herüber gekommen war.“

Alle waren überrascht. Keiner von der ganzen Runde war auf einen derartigen Ausfall dieses sonst so ruhigen Menschen gefaßt gewesen. Daher schwiegen sie vor Erstaunen.“

Während Bemius, der Wirt, den Hirsprechler abhing und nach einem Arzt und nachher nach der Polizei schrie und das Fräulein vom Amt anbrüllte, weil es ihn nicht gleich verstand,

wischte sich der Unterlehrer seine Hand, die den Schlag geführt hatte, an einem Taschentuch ab und sagte: „Bemüht euch nicht um dieses Schwein, meine Herren, laßt es ruhig da unterm Tisch in der Bierlache liegen und mache sich keiner an ihm die Finger schmutzig! Er wäre nicht viel mehr wert, als daß man ihn an die Hüniger Brücke schleifte und ihn alldort im Kanalwasser ersäufte, wie einen Hund mit der Räude!“

Nach dieser Rede vertief der Unterlehrer so ruhig das Lokal, als wenn weiter nichts geschehen wäre, noch geschehen könnte.“

Alle schauten ihm nach.“

Als sein Schatten hinter dem Milchglas des Bindfanges verschwunden war, sagte der dicke Holzhändler Ley, nach seinem Humpen Rabschweinerer greifend: „Was, meine Herren, der Schlag hat gefressen? Da war Mark darin und Ueberzeugung! Ihr müßt nämlich wissen, auf Kaffers Elsa hat der Schäublin früher mal ein Auge geworfen gehabt. Bevor sie durchging, ist sie kein Schag gewesen!“

„Bierzig meld' ich!“ schrie der Plämpi, die schmierigen Karten aufnehmend und sie in den gespreizten Fingern sächernd.“

### Rüdös Walzgeschichten nebst seiner eichbäumischen Heirat.

Rechts ab von der Kreuzstraße wohnte Rüdö, des Jedteins Nachfolger in der ehrjamen Schuhmacherei. Er war kein Einheimischer, sondern wie mein Vater ebenfalls überm Rhein her zugewandert, weshalb er all sein Lebtag kein vernünftiges Sundgaulisch aus den Zähnen herauskriegte. Doch konnte er so erzählen, daß man sein Schwäbeln gern in Kauf nahm.“

Er wäre, wie er selber sagte, statt ein Schuhmacher viel lieber ein Gärtner geworden und hinter die Rosen gegangen. Das zwölfwündige Sigen am Wasserfödel, das Hantieren mit Bechdracht, Hammer und Spannriemen, der ewige Budel und der ständige Geruch fremder Fußbehälter in seiner Nase, das alles gefiel ihm nicht. Aber er mußte. Nach dem eigenen Willen wurde er gar nicht gefragt. Sein Großvater war Schuhmacher gewesen, der Vater auch, da, was sollte da der Junge anderes werden als Schürpenkopfer?“

(Fortsetzung folgt.)



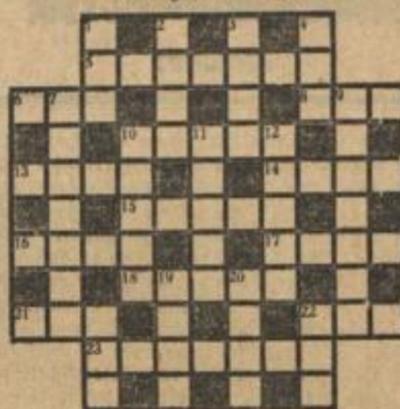
Mittwoch, 12. Juni.

Berlin.

- 16.00 Siegfried Boelcke: Welche Vorteile bieten Wanderkarten?
  - 16.30 Rittm. a. D. Krause: Der Rennsport als Wirtschaftsfaktor.
  - 17.00 Jugend am Mikrophon.
  - 17.30 Unterhaltungsmusik, angeführt von Dr. Becces Terra-Sinfoniker.
  - Anschließend Mittellagen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
  - 18.40 Elsa Matz: Frauen-Turn- und Sport-Tageung in Berlin.
  - 19.00 Dr. Herbert Edelhöfner: Zwiegespräch mit einer anspruchsvollen jungen Dame.
  - 19.30 Helfrom: Rechtsfragen des Tages.
  - 20.00 Tänze.
  - 20.30 Volkslieder. (Rose Walter, Sopran. Am Flügel Bruno Seifler-Winkler.)
  - 21.00 Charlottenburger Schloß, Rokoko-Konzert. Dirigent Generalmusikdirektor Dr. Erich Kleiber. 1. Friedrich der Große: Sinfonie Nr. 2. — 2. Mozart: Sinfonie A-Dur. — 3. Haydn: Abschieds-Sinfonie (Kammerorchester der Staatskapelle).
  - Anschließend bis 0.30 Tanzenmusik. Während der Pause Abendmeldungen und Bildfunk.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Min.-Dir. Dr. Jehnke: Plaudereien über die deutsche Sprache.
  - 16.30 Ob.-Stud.-Dir. Dr. August Lessing: Das Vermächtnis der Brüder Grimm.
  - 17.00 Nachmittagskonzert von Hamburg.
  - 18.00 Carl Haussner: Moderne Handwerksfragen.
  - 18.30 Spanisch für Anfänger.
  - 18.55 Gerhard Kunze: Welche Wetterregeln sind beim Wandern zu beachten?
  - 19.20 Dr. E. Morawitz: Praktische Völkerpsychologie.

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 5. europäischer Freistaat; 6. britische Insel; 8. Sinnesorgan; 10. Unterhändler; 13. Körper; 14. Gewürz; 15. biblische Gestalt; 16. Verwandter; 17. Borde; 18. Vogel; 21. Wildart; 22. türkischer Titel; 23. Musikinstrument — Senkrecht: 1 japanische Münze; 3. kleiner Weg; 3. Mensch; 4. alter Rännername; 7. Blume; 9. Teil der Wohnung; 10. Tageszeit; 11. Rännername; 12. Gefäß; 19. Stadt in Ägypten; 20. Nahrungsmittel; 22. Raubvogel.

### Veränderung.

Ich bin eine Stadt im Schweizer Land,  
 Vom Rheine durchschlossen und weißbekannt,  
 Und wird mir der Fuß vom Körper getrennt,  
 Wohl jedermann als Verwandte mich kennt. ab.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben ba berg del chen den der do drei du e e en es gel gel gen i kai kir lan lu ma na nan ne ni me os pa ra rich ro se sen si sos ten tou wald wan wies ze ziers sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Wahlspruch der Arbeiterpartei ergeben (s = ein Buchstabe) — Die Wörter bedeuten: 1. Fluß in Jugoslawien; 2. Prophet; 3. Bond auf dem Balkan; 4. Stadt in Frankreich; 5. taufschliches Bergvolk; 6. optisches Gerät; 7. Stadt in Ägypten; 8. Paradiesgarten; 9. Stadt in Westfalen; 10. Stadtheiter; 11. deutsche Funktion; 12. Trinkschüssel; 13. landwirtschaftliches Gerät; 14. Stadt in Deutschland; 15. männlicher Vorname; 16. Strauchart; 17. deutsches Gebirge; 18. Stadt in Westfalen. kr.

### Räffelsprung.

	mo-		lee-				
e	ver-	die	le	raf	bigt	darft	was
	nert	mehr	hans	steht	ja	zeigt	ge- fün-
	neu-	jet	le	nicht	du	sehr	
die	bren-	nicht	ha-	die	mohl	der	füh-
du	ben	zeit	dich	lee-	le	mohl-	gen
	ben	mußt	in	was	zo-	schmit	
doch	sie	be-	wer	du	wirft	spricht	er-
gro-			du	dich		ps.	rot

(Auflösung der Räffel nächsten Sonnabend.)

### Auflösung der Räffel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Wagerecht: 1. Urteil; 4. Status; 7. Renne; 8. Käufer; 10. Poesie; 11. Ledde; 13. Elias; 15. Job; 16. Fajan; 18. Agave; 20. Ragula; 22. Drafel; 24. Kuffem; 25. (lateinisch übertrieben) Extrem. — Senkrecht: 2. Thule; 3. Ire; 5. Tea; 6. Tosta; 9. Rheinlaun; 10. Boedogange; 12. Hus; 14. Ibs; 17. Argus; 19. Bilar; 21. See; 23. Rag.

Räffelsprung: Mann mit zugedöpfen Talschen, dir tut niemand was zu lieb. Hand wird nur mit Hand gewaschen; wenn du nehmen willst, so gib! Goethe.

Silbenrätsel: 1. Meran; 2. Udris; 3. Ratzibuch; 4. Nährstoff; 5. Donner; 6. Mac; 7. Simil; 8. Weibrauch; 9. Ebene; 10. Antere; 11. Bacarat; 12. Ronsen; 13. Amethist; 14. Leder; 15. Heine; 16. Seefah; 17. Intendant; 18. Tannenwald; 19. Theres; 20. Eisbar. „Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.“

Rapierrätsel: Nathan der Weise von Gotthold Ephraim Lessing.

# Radsporthliches.

Die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union ließ gestern abend auf der Olympiabahn im Rahmen der Turn- und Sportwoche einige Fliegerwettkämpfe zum Austrag bringen.

Eingeleitet wurde die schlecht besuchte Veranstaltung mit einem Jugend-Punktfahren über 2400 Meter. In den drei Wertungen wußte sich E. Burger vom „R.C. Opel 23“ so zu placieren, daß er im Gesamtergebnis überlegen als Sieger hervorging. 16 Fahrer bestritten dann ein Vorgabefahren über 1200 Meter, das R. Gütner vom „R.B. Röwe 10“ mit 30 Meter Vorgabe gewann. Sein Klubkamerad G. Materne besetzte als Raimann den zweiten Platz. Den Beschluß des Abends bildete der „Große Preis der 7. Berliner Turn- und Sportwoche“, ein 7,5-Kilometer-Mannschaftsfahren nach Sechstagerart. 17 Paare stellten sich dem Starter. Von den vorgeesehenen zehn Wertungen konnten infolge der eintretenden Dunkelheit nur acht — gleich 64 Kilometer — ausgetragen werden. Hier dominierten die Schweizer Gilgen-Schlupf, Käber-Wilf und Humbach-H. Wolke. Den Sieg ließen sich jedoch die Schweizer nicht nehmen. Einmal vermaßten Wagner-Wenzel schon vom Felde loszukommen, büßten jedoch infolge der Unachtsamkeit Wagners bei der Abflugh den Vorsprung wieder ein. Einige Stürze vertiefen glimpflich.

## Radfahrmeisterschaften.

### Bei „Solidarität“ und bei den Berufsfahrern.

Nachdem die einzelnen Ausschüsse ihre Vorarbeiten zu den kommenden Bundesmeisterschaften im Arbeiterrad- und Kraftfahrerbund Solidarität erledigt haben, ist das Programm endgültig fertiggestellt. Danach werden am Sonnabend, 6. Juli, 16 Uhr, in beiden Sälen der Neuen Welt Auscheidungungskämpfe im Saalport ihren Anfang nehmen. Sie dürften sich bis gegen 20 Uhr hinziehen. Der sich anschließende Begrüßungsabend, zu dem die Mitwirkung anderer Sportverbände gesichert ist, wird den Besuchern reichlich Gelegenheit geben, sich von den Leistungen der Arbeitersportler zu überzeugen. Am Sonntag in aller Frühe werden die Straßenfahrer ihre Startplätze auffuchen. Schon um 4.30 Uhr erfolgt der erste Startschuß zum 50-Kilometer-Fahren. Wenn die Straßenfahrer auf den Chausseen noch um die Meisterschaften kämpfen, nehmen um 8 Uhr in der Neuen Welt die Auscheidungskämpfe im Saalport ihren Fortgang. Während auf der Rütli-Arena die Bahnfahrer sich noch mit der Bahn vertraut machen, beginnen um 10 Uhr im Innenraum die Auscheidungskämpfe im Sechser-Radball. Ein Blumentorso der Kraftfahrer des Bundes, dessen Ziel die Rütli-Arena ist, wird der Auftakt zu den um 15 Uhr beginnenden Austragungen der Bahnmeisterschaften sein. Im Innenraum wird neben dem Endspiel im Sechser-Radball zum ersten Male auf der Rütli-Arena ein Massen- und ein Motorradrennen gezeigt werden. Die letzten Entscheidungen auf der Bahn werden noch nicht gefallen sein, wenn der Höhepunkt der Veranstaltung durch das Fahren der ermittelten Bundesmeister im Saalport um 16 Uhr in der Neuen Welt erreicht ist. Voraussetzlich dürfte es eine Veranstaltung radsporthlicher Art werden, wie sie Berlin noch nicht gesehen hat.

Die Meisterschaftstage im deutschen Berufsradsporth rücken näher. Nachdem am letzten Sonntag die Amateure in Steilin ihre Besten ermittelt haben — Fliegel holte sich die Meisterswürde über einen und Gangel die über 25 Kilometer — werden nun am 12. und 14. Juli die Profis im Sechser- bzw. im Flieger-sports antreten. Die Bahn im Grünwald-Stadion wird bis dahin so hergerichtet, daß alle Wettbewerbe einwandfrei ver-

laufen können. Gefahren wird hinter der 50-Zentimeter-Rolle. Die Liste der vom Sportauschuß des Bundes Deutscher Radfahrer bestimmten zwanzig Teilnehmer an der Siebtermeisterschaft über 100 Kilometer steht nun fest. Sie bringt folgende Fahrer: Sawall-Berlin, Möller-Hannover, Krewer-Köln, Saldow-Berlin, Lewanow-Berlin, Rosellen-Dresden, Fröh Bauer-Berlin, Lothar Ehmer-Berlin, Christmann-Frankfurt a. M., Deberichs-Köln, Damerow-Arsfeld, Thomas-Breglau, Meyer-Hannover, Schmidt-Dresden, Schindler-Chemnitz, Böhndorfer-Hannover, Hille-Weipzig, Schäfer-Frankfurt a. M., Bürgens-Braunschweig, Carpus-Stettin. Neben den Ausgewählten ist jeder lizenzierte deutsche Dauerfahrer berechtigt, gegen Spesenlohn, wenn er unplatziert bleiben sollte, an der Meisterschaft teilzunehmen. Der Sieger erhält die goldene Meisterschafts-medaille am Bande, das Meisterschaftsritort in den Landesfarben, sowie 1500 M. in bar, der Zweite bis Dritte 1400 M., 1300 M., 1200 M., 1100 M., 1000 M., 900 M., 800 M., 700 M., 600 M. Dem Schrittmacher des deutschen Meisters ein goldene Medaille am Bande. Zur Beteiligung an der Fliegermeisterschaft wurden nachfolgende 30 Berufsfieger bestimmt: Beinert, Benningshoff, Buschhagen, Dorn, Einsiedel, Engel, Frach, Frankenstein, Friede, Goebel, M. Jahn, Hürigen, Jotsch, Junge, Graue, Kriebach, Knappe, Krollmann, Krüger, Rühl, Lorenz, Dymella, Krieger, D. Rütt, Seifert, F. Schamberg, Steffes, Steges, Steinbach, Wette. Auch hieran kann jeder andere Fahrer teilnehmen. Mit Ausnahme der vier Platzierten im Endlauf erhalten alle Teilnehmer Reisevergütung.

## Die nächsten Rennen in Berlin.

Die Pflege des Nachwuchses ist eine der besten Aufgaben der deutschen Rennbahnen. Direktor Krüger von der Olympiabahn kommt am Sonntag der Förderung des Nachwuchses nach, indem er die aufstrebenden Talente Dobe-Berlin, Dübster-Stettin, Carpus-Stettin, Reiger-Breslau und Meyer-Hannover verpflichtet hat. Weltmeister Sawall gibt diesen fünf R-Fahrern eine Anzahl Runden vor. Außer Sawall und dem Besten des Nachwuchses bestreiten dann sämtliche Fahrer des Tages ein Rennen, wobei die vier „Kanonen“ Lewanow, Benoit, Ehmer und Torricelli den Nachwuchslern ebenfalls Rundenvorgabe erteilen. Im Handicap schließlich starten die fünf Vertreter der Extraklasse mit dem Besten des Nachwuchses.

Der Kaffische Große Fliegerpreis von Berlin, der am Freitag die Hauptnummer des Programms der Abendveranstaltung auf der Rütli-Arena bildet, hat sowohl qualitativ als auch quantitativ eine glänzende Besetzung gefunden. Neben Deutschlands Sprinterelite, bestehend aus Meister Engel, Dymella, Steffes, Schamberg, Rütt, Friede, Lorenz, Jotsch, Frach, Bernhardt, Rühl und Wette werden sich noch vier namhafte Ausländer an dem Wettbewerb beteiligen, und zwar der wieder in Weltmeisterform befindliche holländische Riese Roestops, der erst am Sonnabend in einem denkwürdigen Match Engel schlug, der starke Franzose Schilles, den Richard bei der Landesmeisterschaft nur mit Mühe zu schlagen vermochte, Engels großer Rivale Falk-Hanson, der beim Großen Preis der Rütli-Arena Martinetti schlug und der schnelle Dewoff, der in letzter Zeit drei große Rennen auf der Rütli-Arena zu gewinnen vermochte. Ganz besonders gespannt ist man in Fachkreisen auf das abermalige Zusammentreffen zwischen Engel und Roestops, da sich der Kölner fest vorgenommen hat, an dem Holländer Revanche zu nehmen. Der Berliner „Brand Brig“ wird von hochintelligenten Wettbewerbern umrahmt. Eine Hauptnummer bildet ein 50-Kilometer-Mannschaftsfahren nach Sechstagerart, an dem auch sämtliche Starter des Großen Preises teilnehmen, sie dürften allerdings gegen drei so vorzügliche Spezialistenpaare wie Kroll-Riethe, Schön-Kroschel und Lehmann-Wissel keinen leichten Stand haben.

## Sammlung der Splitter...

### Ein kommunistischer Sportbund in Sicht.

Aus hat man im kommunistischen Lager endlich parteiamtlich zugegeben, daß die Wählerkreise in den Arbeitersportorganisationen keinen anderen Zweck hatten, als zum Ruhen der Partei einen eigenen Sportverband zu gründen. Herr Oberkommunist Dahlem ist auf dem Parteitag mit der neuen Linie herausgerückt. Daß dabei alle die großen und kleinen Papageien, die solange den Vorbeizern die Sprüchelein von der Erhaltung der revolutionären Aufgabe des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nachplapperten, bloßgestellt sind, sieht die Deute der Zentrale nicht an. Mögen die Gefolgsmänner sehen, wie sie in den Vereinen, in Versammlungen, auf dem Sportplatz, an der Arbeitsstelle mit den bundestreuen Sportlern fertig werden — jetzt ist die neue Linie verkündet und der Wuschtois hat eben einzuschwenken. Die an „Ideologien“ so reiche russisch-deutsche KP, hat ganz einfach in bezug auf den Sport eine neue Ideologie geschnitten und da sind alle früheren „auf den Misthaufen der Geschichte zu schmeißen“, um mit Teddy, dem Gefinnungsathleten, zu sprechen.

Also man will nach Herrn Dahlem die vom Arbeiter-Turn- und Sportbund herausgeschmissenen „revolutionären Splitter“ sammeln und einen neuen Sportbund gründen. Diese Absicht dürfte in Berlin, wo am 12. Juli die Zentrale die kommunistischen Augenblicksparolen immer noch am besten befolgt wurden, einigen Erfolg haben. Hier werden sich immerhin einige tausend Sportler finden, die zum kommunistischen Sportbund stoßen werden. Wenn der Arbeitersportverein nicht mit seinen in allen möglichen und unmöglichen Zweigen der Körper- und Geistespflege herumfunktionierenden Abteilungen, die sich die Abordnung eines Parteisekretärs in die Fichtegeschäfts-räume lohnen kann. Einige andere Vereine werden, von kommunistischen Gernegroßen oder materiellen Kostgängern der Partei geleitet, den Hausen voll machen helfen und dann — ja und dann ist Schluss mit dem Dahlembund. Vielleicht werden in Halle einige Arbeitersportler, die der Bundesvorstand aus Kleinheitsgründen aus dem Bund entfernen mußte, dazustößen, vielleicht sind die ausgeschlossenen Fußballer in Rheinland-Westfalen bereit, sich anzuschließen, damit dürfte aber der Höhepunkt in der Mitgliederbewegung erreicht sein. Wenn sich Moskau mit diesem revolutionären Splitterbund begnügen will, uns soll es recht sein.

Aber eine Bewegung hat man damit nicht geschaffen. Zu einer Bewegung im Sinne einer modernen Arbeiterorganisation gehört eine Idee, gehören begeisterungsfähige Massen. Weder Moskau noch die Berliner Zentrale hat auch nur eines von beiden. Die Idee der oppositionellen Sportler besteht in der natürlichen Opposition, die ihnen ihr jugendliches Alter gegen alle Führer, Lehrer und Erzähler gibt. Das schließt sich aber mit zunehmenden Jahren ab und übrig bleibt der Drang und die Absicht, Sport und Körperpflege zu treiben. Ob man das in dem neuen, parteikommunistischen Sportbund anders tun wird, als im Arbeiter-Turn- und Sportbund, ist sehr zu bezweifeln. Kommunistische Gedankensprünge

über Realitäten hinweg und hölzliche Gummiknüppel-Gehirnmassage sind ein zu mageres Sportprogramm, alle andere moderne Körperkultur aber wird schon im I.T.S.B. getrieben. Und wo die Massen fehlen, haben auch die treuesten Stalinjünger das Recht verloren.

So wird auch der neue kommunistische Sportbund ein Häuflein Unzufriedener, ewig Nörgelnder werden, genau wie die Mutterpartei das Sammelbecken aller geistig entwurzelten Revolutionäre ist. Die kommunistische Partei hat die Sozialdemokratie nicht überwinden können, der neue Sportbund kann dem Bund der zwölfwahntausend Arbeitersportler nichts anhaben.

Sammlung der Splitter, Kehrichthaufen, Misthaufen der Geschichte — Thälmanns und Dahlems Mission kann nicht anders enden!

## Frühjahrsregatta des DWV.

Der Deutsche Wassersportverband, die Spitzenorganisation der republikanischen Wassersportvereine, veranstaltet Sonntag, 16. Juni, seine diesjährige große Frühjahrsregatta auf dem Tegeler See. Die Wettkämpfe beginnen am Restaurant Seepavillon um 10 Uhr mit einer Segelregatta, um 12 Uhr starten die Schwimmer, um 14 Uhr beginnt die Kanu- und Ruderregatta. Für die Verbandsmeisterschaft im Riemer-Bierer hat die preussische Staatsregierung einen Sonderpreis zur Verfügung gestellt. Auch die Stadt Berlin, der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, das Präsidium des Deutschen Auto-Klubs und die Redaktion des „Berliner Tageblatt“ haben wertvolle Wanderpreise gestiftet. Zahlreiche Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden sowie des Sportlebens haben ihr Erscheinen zugesagt. Die republikanische Bevölkerung Berlins ist zu der Veranstaltung herzlich willkommen.

## Vorstandstagung in Leipzig.

Um zu wichtigen Fragen Stellung zu nehmen, war dieser Tage der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in der Bundeschule in Leipzig zusammengelassen. Der Bericht des Vorsitzenden ergab unter anderem, daß der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei in Magdeburg sehr befriedigend für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung verlaufen ist. Die Frage der Beteiligung an gemeinsamen Volksfesten, z. B. Versammlungen, läßt eine lebhaftige Aussprache aus. An der Festlegung der Bundesstage, daß gemeinsame Feiern mit Bürgerlichen unstatthaft sind, darf nicht gerüttelt werden. Derlich und räumlich getrennt von den Bürgerlichen dürfen die Vereine des Bundes Versammlungen, städtische Werkwochen usw. nach Kräften verschönern. Die Arbeiten zum Bundesfest laufen gut, trotz vieler Schwierigkeiten. Schwierig ist z. B. die Einreichung der 88 Sonderzüge in die Fahrpläne; Verlängerung für Rückfahrkarten ist nicht zu erreichen. Rastlöcher sind einfache Sonderzugarten nur für die Hinfahrt zu haben. Schwierig sind auch die Verhandlungen mit dem Rundfunk. Reaktionäre Bestrebungen wollen erreichen, daß den tschechischen Bundesfestgästen verboten wird, in

ihrer Turnkleidung zu erscheinen, da dies eine Uniform wäre. Mit allen Kräften soll an höchsten Stellen dagegen angeknüpft werden. Der Deutsche Fußball-Bund will sein Bundesfest am Probefesttag für das Bundesfest im Nürnberger Stadion abhalten. Um der Stadt willen gibt der Bundesvorstand seine Zustimmung dazu, trotzdem die Sache natürlich sehr unangenehm ist.

Die Lage im Bunde ist trotz der Opposition sehr befriedigend. Der Bundesvorstand räumt mit festem Willen und starker Hand unanfechtlich auf. Das wirkt erfrischend und reinigend. Anträgen auf Wiederaufnahme ausgeschlossener wurde einstimmig stattgegeben für: Beelen (Stahfurt), Schöne (Bietertitz), Degenhardt (Oberlungwitz), Wiegner (Oberfrohna), Zobel (Striegau), Ruffsch und Kluch (Weipzig-Off), Klein (Reinbeck).

## Politischer Fußballkampf in Kowno.

Dieser Tage fand in Kowno ein Fußballkampf zwischen einer gemischten nationallitauischen Fußballmannschaft und dem polnischen Sportverein „Sparta“ statt. Bereits zu Beginn des Kampfes machte sich ein deutliches Übergewicht der Polen bemerkbar, die schon vor der ersten Pause 3 Tore erzielten. Der Zuschauer bemächtigte sich eine ständig wachsende Erregung. Die litauische Polizei griff ein und verhaftete unter einem Vorwand einen der besten Spieler der polnischen Mannschaft. Während der Pausen auf dem Rasen festgehalten wurde, konnten die Litauer über die geschwächte polnische Mannschaft einen Sieg erringen. Die litauische Linksprelle äußert sich sehr ironisch über diesen Vorfall.

Arbeiter-Samariterbund e. V., Kolonne Berlin, Geschäftsstelle N. 24, Große Hamburger Straße 20; Telefon: Norden 3340. Donnerstag, 13. Juni, 20 Uhr, beginnt für die Abteilung Wedding ein Haus- und Wirtschaftsspielfest in der Schule, Schulstr. 90. Alle Mitglieder der Abteilung haben sich an dem Kurios zu beteiligen.

Arbeiter-Radfahrer-Berein Groß-Berlin. Sonntag, 16. Juni, 5 Uhr, Liepnitzsee. 13 Uhr Buchholz, Restaurant Röhne. Spielabend Donnerstag, 20 Uhr, Plänterwald, Eichbuschweg. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen. Voranzeige: Sonnabend, 22. Juni, großer Sommernachtsball in Mahlsdorf-Süd, Restaurant Dräger.

Bojo gegen Goerarts! Der zweite Bojokampftag in der Bodbrauerei, Fildinstraße, am Freitag, 14. Juni, 20 Uhr, erhält seine besondere Bedeutung durch das über 8 Runden angelegte Treffen Franz Bojos gegen den Belgier Georges Goerarts. Durch sein Unentschieden mit Cunow hat sich Bojo in die Spitzengruppe der Mittelgewichtsklasse geschoben, während Goerarts mehr Techniker als Schläger ist. Für den zweiten Hauptkampf des Abends, gleichfalls über 8 Runden gehend, wurde der Meisterschaftskandidat Otto Bauer gegen Willi Holz verpflichtet. Zwei weitere gute Kämpfe vervollständigen das Programm.

Keine Autoausstellung Berlin 1929. Die 28. Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Automobilindustrie hat beschlossen, in diesem Jahre keine Automobil- und Motorradausstellung abzuhalten.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

- Freie Radfahrer Berlin. Zusammenkunft Donnerstag, 12. Juni, Schule Weinmeisterstr. 16-17, Sonntag Aboll-Wald: Biele und Ziele des Arbeitersporters. Fahrten zum 15. und 16. Juni werden dort bekanntgegeben, ebenso Abteilern der Clappensichten: Tempel-Klein-Kreis-Rummelsdorf (Röhre Trommer), Rummelsdorf-Springer (Röhre Paul Jungbluth).
- Freier Sportverein Weihenau. Verammlung am Donnerstag 14. Juni, 8 Uhr, im Restaurant „Die Katarinstraße“, Abteilung Weihenau. Die Abteilung veranstaltet auch in diesem Jahre eine gemeinsame Autofahrt zur Sommerwende am 22. Juni nach dem Hebersee. Anmeldungen können nach im Jugendheim, Hirschholzerstr. 66, Freitag von 20-22 Uhr oder beim Gewissen S. Kothe, Kruftstr. 21, Steinmühlstr. 20/21, erledigt werden.
- SSC. Weihenau. Sitzung Mittwoch, 12. Juni, 20 Uhr, bei Wegner, Frankfurt-Wald 206. Fort letzte Information zur Leipzigfahrt. Zur Vervollständigung unserer 3. Mannschaft suchen wir noch einige Interessenten, die zur Sitzung eingeladen sind.
- Tennis-Club, Spandau. Mitgliederversammlung Freitag, 14. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Lindenauer 1. Parteigenossen, die sich unserer Spitzbewegung anschließen möchten, sind willkommen. Drmann: Dr. Krieg, Spandau, Koberlandstr. 38.



Bootschuhe mit angegossener Gummisohle Größe 43-46 4,50, 36-42

3<sup>90</sup> Dieselber mit Sponge Größe 36-42,90

Tennisschuhe mit Chromsohle, Gr. 36-42

5<sup>90</sup> Dieselber z. Schnüren Größe 40-46,90 Größe 36-42,5,90

# Feiser

Das größte Schuh-Spezialhaus Berlins

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN



**BAUHÜTTE  
BERLIN  
G.M.B.H.**

BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106  
TELEFON: ZENTRUM 3205-3207/3284

**Rütt-Arena**  
**Großer Preis von Berlin**

Freitag, den 14. Juni,  
8 Uhr abends

mit: Moeskops, Schilles, Falck-Hansen, Oszmella, Schamberg, Fricke, Engel, Steffen u. a. m.

**Café International**  
**NEUKÖLLN**  
Berliner Straße 80/81  
Ab 3 Uhr nachts geöffnet

**G. Brucklacher**  
Berlin S 42, Oranienstr. 43.  
Spezialwerkzeuge  
für  
**Maurer  
Töpfer  
Glaser  
Fliesenleger**



**Malerhütte**  
Berlin G.m.b.H.  
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 191  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. ALEXANDER 5628-30  
**ALLE MALERARBEITEN**  
**MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG**



**Kalliope**  
Elektro-Raumfon-  
Schallplatten

**Die  
neuesten  
Schlager**  
zu haben  
Berlin, Leipziger Str. 59  
und allen einschlägigen  
Geschäften

**„Hawag“**

Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung  
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

**Gebrüder Groh**

Gegründet 1882  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins  
10 eigene Dampfmolkereien

**J. L. Lindenberg & Co.**

G. m. b. H.  
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61  
Glas - Porzellan - Steingut  
Großhandlung  
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

**A. Schrödter**  
vormals Offendinger  
**Fischkonserven-Fabrik**  
Lieferant in sämtlichen Fischmärkten,  
Gurken, Kompote, Spez.,  
Hausmacher-Bratlinge.  
Berlin N., Gerichtsstr. 44  
Telephon: Hannas 411

**Dampfwäscherei Urania**  
Carl Gottschalk  
Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 11 550  
Bethanienufer 6 - Waldemarstr. 27  
**wäscht billig und gut.**

**Bandagen-Müller**  
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz

Bruchbänder - Leibbinden  
Künstliche Glieder, Gummi-  
strümpfe, Plattfußeinlagen  
Eigene Werkstatt  
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

**HEINRICH SCHMITZ**  
Restaurant zum Dortmunder  
Schmitz Industrie-Kasino  
Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

**Rudolf Gecke & Co.**  
Tischlerei  
Blm.-Friedrichshagen, Seestraße 127  
Telephon: Friedrichshagen 19

**Photo-Hansal**  
Inh.: Hans Albrecht  
Das Photospezialhaus des Photoamateurs  
I. Neukölln, Bergstraße 47  
II. Berlin SO 36, Wiener Straße 14b.

**Max Gräbner**  
Berlin O 34, Petersburger Straße 26  
Telephon: Königstadt 119  
**Obst- u. Gemüseversand**  
en gros und en détail

**Ungaria** - Auszug  
Das hervorragende Kuchenmehl  
**Columbia** - Wiener  
Auszug  
Das beste Mehl für den Haushalt

**Schokoladen - Grosshandlung**  
Peter Feldbusch  
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 14  
Telephon: Neukölln 1560  
Lieferant für Wiederverkäufer  
jeder Art - Billiger Einkauf für  
Verbände und Vereine - Vor-  
zeiger dieses Inserats erhalten 5%.

**Vauha-Senf**  
G. F. 61] Saueril (ges. gesch.)  
Speise- und Einmache-Essig  
V. Harbarth  
Berlin S., Diefenbachstr. 33  
Fernspr. F. 6, Baerwald 4684

**Paul Heymann**  
Farben-Fachmann  
Drogen  
Farben  
Foto  
Nur: Hermannstr. 43  
Größtes Spezial-  
geschäft am Platz

**Restaurant zum Alexandriner**  
Inhaber: Karl Woller • Alexandrinenstraße 37a  
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

**Otto Thomas**  
Buchbinderei  
S 42, Alexandrinenstraße 95-96  
Tel.: Dönhoff 9082  
Einbände/Massenaufgaben

**Dachpappen-Verkauf etc.**  
zu billigsten Fabrikpreisen  
**Theodor Seibel**  
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen  
Blm.-Mariendorf, Prühbstr. 26  
Fernspr.: Sadrins 1312

**Wasserfor-Bad**  
Wassertorstraße 14  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

**RESTAURANT**  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

**Richard Rühle**  
Oranienstraße 64  
Sprechmaschinen  
Platten / Noten

**Neander-Bad**  
Neanderstraße 12

**Optik - Photo**  
Optiker Riedel  
Kantstr. 107  
Nähe Bahnhof Charlottenburg  
Lieferant für die Krankenkassen.

**Hermann Hussack**  
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27  
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an

**Der Norden kauft nur  
Kohler-Brote**

Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot  
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

**Bien's Festsäle**

Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
**Großer altdeutscher Ball**  
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 8 Uhr

**Roggenmehl „Tivoli“**  
garantiert vermahlen aus bestem, gesundem,  
märkischem Roggen, back- und lagerfähig  
**Berliner Hermannmühle Berthold Rothholz**  
Berlin SO 36, Köpenicker Straße 16-17 - Telephon: Moritzplatz 10520-21

**Leihhaus Schmidt**  
Reichenberger Str. 164  
Ecke Mariannenstraße

**Kliems Festsäle**  
Hasenheide 13-15  
Tel. Baerwald 6565

**Julius Ehl**  
Aufzüge  
Reparaturen  
Neuerungen  
Blm.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Platzburg 1433

**Warum kaufen**

die meisten Leser ihre Möbel beim Tischlermeister  
**Julius Kiwi / Berlin N**  
Chausseestraße 60  
Weil ich Ihnen Vorteile biete in Mustern, Qualitäten,  
Preisen und Zahlungsbedingungen. Darum besichtigen  
Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine Ausstellung von  
200 Musterzimmern. Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.

3 Säle u. Vereinszimmer  
zu kulantesten Bedingungen.

**Angelgeräten**  
In  
ist  
Marke  
führend. Erhält-  
lich in allen  
Eisenwarenhand-  
lungen.  
**D. A. M. Otto Kuntze**  
vorm. F. Ziegenspeck  
Berlin SW 68, Oranienstr. 126.

**Glasreinigung \* Fußbodenpflege**  
Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft  
SO 16, Michaelkirchplatz 4 • Tel.: F 7, Jannowitz 4514

**Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“**  
Tischlerei für Möbel,  
Bau u. Innenausbau  
Neukölln (Hormanshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444